

Sonnabend, den 20. April (2. Mai) 1896.

15. Jahrgang.

Potsdamer Tageblatt

Abonnements:

in Potsd. Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,

vr. Post:

Inland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petzelle oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zellen.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die seit 1. April d. J. neu eröffnete Kunstausstalt für weiße und bunte Stickereien

auf allen Stoffen unter der Firma

"JEANETTE"

2 od. Neuer Ring Nr. 6, erster Stock, Wohnung Nr. 1.

empfiehlt sich der gehirte Damewelt.

Gobelins und Malate werden in Reparatur genommen.

I. ZONER'S**Photographie-Atelier**

Dzielnas Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.

Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Inland.**St. Petersburg.**

Vom Obersten Ceremonienmeister bei der hohen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird bekannt gemacht, welche Uniformen die Civilchargen bei den Feierlichkeiten anzulegen haben. Die Mitglieder des Reichsrats, die Senatoren, Staatssekretäre, Ehrenrathen und übrigen Chargen des Civilressorts haben, gleich den Hofchargen und Hofadlern, in Paradeuniform zu erscheinen; nur beim Volksfest auf dem Chodynskij Felde, auf den Bällen

den Botschaftern und auf der musikalischen Soirée beim deutschen Botschafter, auf dem Ball bei S. K. H. dem Moskauer General-Gouverneur, auf dem Ball des Moskauer Adels und bei der Allerhöchsten Truppenschau auf dem Chodynskij Felde, wie bei den Kirchenparaden sind Festtagsuniformen anzulegen.

Die Ständevertreter, resp. solche, welche Hofchargen keine haben, erscheinen: in Hof-Parade-Uniform, resp. in Strümpfen und Schuhen; bei der Abencour Ihrer Kaiserlichen Majestäten in der Bronowitowa Palata; in Hof-Paradeuniform; bei der Galavorstellung im Großen Theater; resp. in Schuhen und Strümpfen; beim großen Ball im Alexander-Saal des Kremlpalais; in Hof-

Paradeuniform; beim Diner im Georgsaal des Kremlpalais für Botschafter. In Hof-Paradeuniform: auf dem Volksfeste auf dem Chodynskij Felde, auf den Bällen der Botschafter und der musikalischen Soirée beim deutschen Botschafter, auf dem Balle S. K. H. des Moskauer General-Gouverneurs, bei der Allerhöchsten Truppenschau auf dem Chodynskij Felde und bei den Kirchenparaden und auf dem Ball des Moskauer Adels in Allerhöchster Gegenwart. Die Moskauer Edelleute erscheinen in der Uniform der Edelleute und in langen weißen Beinleibern. In allen übrigen Fällen haben die Hofchargen bekleidenden Ständevertreter ihre Standes-Paradeuniform zu tragen. Diesejenigen Ständevertreter, welche keine Hofchargen haben, tragen ihre Standesuniform in derselben Abstufung, resp. weiße lange Beinleiber bei der Abencour in der Granitowaja Palata, auf den Bällen und auf der musikalischen Soirée beim deutschen Botschafter.

Alle haben Ordensbänder, Orden und Auszeichnungen anzulegen.

Diesejenigen Ständevertreter und Bauern, welchen keine Uniform zusteht, haben in Festkleidern, die Eingeborenen-Deputirten in ihrer Nationaltracht zu erscheinen.

— Die Post- und Telegraphen-Statistik für die Periode von 1883—1893 zeigt die Entwicklung dieses Ressorts wie folgt:

Es gab: 1883 1893

Postinstitutionen:

Staatliche für jede Art

Correspondenz 2,974 8,538

Eisenbahnstationen:

mit Annahme einsacher 1,693 2,603

Correspondenz 8,530 11,320

Poststationen 4,835 4,074

Postpferde 46,450 37,089

Postwaggons 188 205

Telegraphen-Institutionen:

Staatliche 1,372 22,134

Eisenbahnstationen 1,585 2,197

Länge der Telegraphenlinie 98,637 120,962

Länge der Telegraphenlinie

Zeitung 227,757 293,019

Telegraphenapparate 3,071 4,334

Personalbestand der Post-

und Telegrapheninsti-

tutionen 26,325 29,719

wie es gern charakterisiert wird, mit noch großem Rechte das „elektrische“ nennen. Die Elektricität, diese geheimnisvolle, unerschöpfliche der Natur entrungen Kraft beherrscht den Schluss des Jahrhunderts mit zwingender Gewalt und gibt dem nächsten Säculum sein schärfstes Gepräge. Wir sitzen eben im Banne der elektrischen Kräfte. Was ist denn das Telefon anders, als die unerklärliche Übertragung der menschlichen Stimme, der musikalischen Töne in allen ihren feinsten Nuancen auf weit Entfernung hin mittels des elektromagnetischen Stroms! Was die Grundlage des die Schrift übermittelnden Telegraphen ist, ist auch zugleich dasselbe Element für die mündliche Wortübertragung. Beinahe ist der Elektrizität nichts mehr unmöglich. Sie verdrängt das Pferd vom Bahnen, erzeugt das glänzendste Licht, das seine Analogie in der Sonne findet, treibt Nähmaschinen und Schiffe, nährt den Leidenden, kurz, es wäre kaum möglich, alle Anwendungen des elektrischen Stroms aufzuzählen. Nur einige charakteristische Wirkungen sollen kurz erwähnt werden.

Ein Rechtsanwalt in Berlin, Dr. Eisenmann, ist auf dem merkwürdigen Gedanken gekommen, die Elektricität zur Erzeugung von Lönen zu verwenden. Er nennt seine eigenartige Erfindung „electrophonisches Clovi“, weil die Töne eines mit dem Apparat versehens Claviers nicht mit den Hämmern, wie sonst, sondern durch eigenhümlich herbeigeführte Schwingungen der Saitenöhre auf elektrischem Wege erzeugt werden. Gewiß eine höchst geistvolle Anwendung jener mystischen Kräfte. Für den rein praktischen Gebrauch ist die Erfindung der sog. Accumulatoren überaus wichtig. Diese „Stromsammler“, welche die Elektricität, um einen populären Ausdruck zu gebrauchen, gewissermaßen „auf Glasschalen ziehen“, damit man sie je nach Bedarf entnehmen könne, sind in der größten Bedeutung für unser Verkehrsleben; denn sie ermöglichen eine ganz bequeme Ausnutzung der Elektricität. War es bisher nur möglich, die Anwendungs-

Ausgaben dieser Institutionen 28,511,552 28,144,108

Ausgaben zum Bau neuer Telegraphenlinien 778,000 450,000

Die finanziellen Resultate waren folgende: Bis 1884 verursachte die Post dem Staate einen Verlust von über 1 Million Rubel jährlich, während der Telegraph eine Reineinnahme von ca. 2 Millionen ergab. Im Ganzen erzielte der Staat also für diese beiden Verwaltungszweige einen Gewinn von nur einigen hunderttausend Rubeln. Von 1884 ab stiegen die Einnahmen, während die Exploitationskosten stabil blieben. 1893 brachten die Reineinnahmen bereits 9½ Millionen Rubel. Die Brutto-Einnahme des Ressorts belief sich 1883 auf 23,946,341 Rubel und die Ausgaben stellten sich auf 23,511,552 Rubel, während 1893 die Brutto-Einnahme 25,809,919 Rubel und die Ausgaben 28,144,109 Rubel betrugen. Somit stiegen die Brutto-Einnahmen in 10 Jahren um 53 p.C., die Ausgaben der Exploitation aber nur um 1 p.C.

Indessen gibt es viele Seiten des Postwesens, die schon längst einer Neorganisation bedürfen. Besonders wir beispielweise auf den fühlbaren Mangel an Post-Comptotren im Reiche hin; zur Abstellung dieses Mißstandes ist zwar viel gethan worden und geschieht noch viel; doch fragt sich, warum z. B. auf den Eisenbahnstationen nur einfache Correspondenz angenommen und befördert wird. Ferner, warum die Procedur mit den Geld- und Werthbriefen nicht vereinfacht wird. Wie unverhältnismäßig hoch die Kosten für Lieferung dieser Art Correspondenz ist, kann aus folgenden Daten erschen werden.

Im Jahre 1893 wurden an Versicherungsgebühre für diese Correspondenz 3,770,388 Rubel erhoben und den Absenden als Entschädigung für verlorene gegangene Correspondenz nur 86,743 Rubel ausgezahlt. Durch diese Kostspieligkeit der Geld- und Werthsendungen wird, nur die erfolgreiche Concurrenz der Banken hervorgerufen. Die Quantität dieser Sendungen der Post stieg zwar von 1888—1893 constant, ebenso constant fielen aber auch die Beträge, die 1893 einen Auffall von 85,000,000 Rubel gegen 1888 ergaben.

Es ist übrigens aller Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die Regierung ihre Aufmerksamkeit der Hebung unseres Postwesens in gesteigertem Maße zuwenden wird.

Sichbrüchen das Schfeld auf größere Entfernung zu übertragen. Der Versuch, auch in Verbindung mit der Elektricität sind gar viele gemacht worden, ein Resultat für den praktischen Werth ist aber freilich noch nicht erzielt. Jedoch auch dies dürfte nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, die elektrischen Kräfte gewissermaßen von der Sonne, unserer Mutter, herabzuholen. Von mancher Seite nimmt man als erwiesen an, daß die Sonne mit ihren gewaltigen Protuberanzen ein elektrischer Körper sei. Heil der Zukunft, die diese Triumphe der Wissenschaft und des menschlichen Riesengenies erleben wird.

Aus den herrlichen Phantasien werden wir indessen sehr bald erñüchtert herausgerissen, wenn wir das Treiben der modernen Menschheit betrachten. Was sind dem Durchschnittsmenschen die gewaltigen Erfindungen der Eisenbahnen, des elektrischen Lichtes, des Telephones? Sie sind zu einem alltäglichen Schauspiel geworden, allen Interesses bar. Man beginnt sich mit der Thatfrage, das „Wo und Wie ist ihm nur graue Theorie“, von der der Allgemeinmensch gar nichts wissen will.

Unser Jahrhundert charakterisiert sich an seinem Ende, wie man sagt, auch als das „nervöse, hastende, raschlebige“. Eisenbahnen, Telegraphen, Posten, Velocipede, Telephones; ja selbst die Automaten zeigen sämlich das Gepräge des auf Schnelligkeit gerichteten Verkehrslebens. „Zeit ist Geld“, dieser Grundsatz der freien Amerikaner, bebereicht auch uns bereits, freilich nicht gerade zum Schaden des Culturlebens. Denn nur durch nie rastende Thätigkeit werden auch dauernde Erfolge erzielt. Es geht natürlich Menschen, deren Geist solchen Stande der Dinge nicht zu folgen vermag; in ihrer Engherzigkeit tadeln sie beständig das Neue, ohne seine Nützlichkeit auch nur entfernt zu ermessen, und verhimmeln die „gute alte Zeit“, die allerdings den Nerven ein Gefühl weniger Zumutheit, aber auch hinsichtlich des Verkehrslebens zurückbleiben mußte. Wie falsch man schon die Nerven der Menschheit beurtheilt hat, beweist das Urtheil jener Aerzte,

Fin-de-siècle-Betrachtungen.

Von Paul Ertel.

Das scheidende Jahrhundert zeigt ein sehr frisches Gesicht. Die durch diese Gedankenarbeit erreichte Lösung schwierigster Probleme namentlich der industriellen Wissenschaften hat dem Amtlich den ersten, finnenden Zug mit seinen markanten Einheiten eingeprägt. Was wird die Zukunft uns bringen, so deuten wir diese interessante Schrift des Geistes. In der That ist die Behauptung gerechtfertigt, daß wir beinahe am Gipfel der menschlichen Leistungen angelangt sind. Beinahe ist der Elektrizität nichts mehr unmöglich. Sie verdrängt das Kehlphon an-

ders, als die unerklärliche Übertragung der menschlichen Stimme, der musikalischen Töne in allen ihren feinsten Nuancen auf weit Entfernung hin mittels des elektromagnetischen Stroms! Was die Grundlage des die Schrift übermittelnden Telegraphen ist, ist auch zugleich dasselbe Element für die mündliche Wortübertragung. Beinahe ist der Elektrizität nichts mehr unmöglich. Sie verdrängt das Pferd vom Bahnen, erzeugt das glänzendste Licht, das seine Analogie in der Sonne findet, treibt Nähmaschinen und Schiffe, nährt den Leidenden, kurz, es wäre kaum möglich, alle Anwendungen des elektrischen Stroms aufzuzählen. Nur einige charakteristische Wirkungen sollen kurz erwähnt werden.

Ein Rechtsanwalt in Berlin, Dr. Eisenmann, ist auf dem merkwürdigen Gedanken gekommen, die Elektricität zur Erzeugung von Lönen zu verwenden. Er nennt seine eigenartige Erfindung „electrophonisches Clovi“, weil die Töne eines mit dem Apparat versehens Claviers nicht mit den Hämmern, wie sonst, sondern durch eigenhümlich herbeigeführte Schwingungen der Saitenöhre auf elektrischem Wege erzeugt werden. Gewiß eine höchst geistvolle Anwendung jener mystischen Kräfte. Für den rein praktischen Gebrauch ist die Erfindung der sog. Accumulatoren überaus wichtig. Diese „Stromsammler“, welche die Elektricität, um einen populären Ausdruck zu gebrauchen, gewissermaßen „auf Glasschalen ziehen“, damit man sie je nach Bedarf entnehmen könne, sind in der größten Bedeutung für unser Verkehrsleben; denn sie ermöglichen eine ganz bequeme Ausnutzung der Elektricität. War es bisher nur möglich, die Anwendungs-

Man könnte unser „eisernes“ Jahrhundert,

Wageschrouik.

— Seine Eminenz der Herr Erzbischof von Cholm und Warschau, Glavian, trifft heute Nachmittag um 4 Uhr 33 Minuten hier ein und begiebt sich vom Bahnhofe direct nach der rechtgläubigen Kirche zu einer kurzen Andacht und hierauf in sein Quartier. Am Sonntag Vormittag um 10 Uhr hält Seine Eminenz in der genannten Kirche einen liturgischen Gottesdienst ab, worauf derselbe mit einer Prozession nach dem gegenüber dem Stadtgarten belegenen Bauplatze geht, wo der Grundstein zu der Hauskirche bei dem dort zu erbauenden Waisenhaus gelegt wird. — Am Nachmittag um 4 Uhr findet sodann, wie bereits gemeldet, ein Festdiner im Grand Hotel statt.

— **Eicitationen.** 1) Am 30. April (12. Mai) findet in dem Bureau der Gouvernements-Behörde in Petrikau ein Termin zur Übergabe der Pfasterung der neu angelegten Straße bei der im Bau begriffenen Regimentskirche von der Konstantiner-Chaussee nach der Odrodowstraße — hierelbst statt. Die Eicitation beginnt von der Summe 5529 Rbl. 26 Kop.

2) an denselben Tage um 12 Uhr Mittags wird im Bureau des Lodzer Magistrats der Laden Nr. 15, in den am Neuen Ringe befindlichen städtischen Handelsreihen bis zum 1. (13.) Januar 1898 verpachtet. Mietpreis 560 Rbl. pro Jahr.

— **Wegen Übertretung des Fahrglements** wurden seitens des Herrn Polizeimeisters unserer Stadt während der Zeit vom 15. bis zum 23. April d. J. 44 Droschenkutscher zur Verantwortung gezogen.

— **Eine Verordnung des Petrokower Fabriks-Inspectors** zufolge ist die Stadt Lodz betreffs der Fabriks-Inspektion in zwei Bezirke eingeteilt, von welchen der erste die westliche Hälfte der Stadt — von der Petrikauer-, Nowomiejska- und Bziger Straße gerechnet — bildet, während der zweite Bezirk die östliche Hälfte umfasst. Der erste Bezirk steht unter Aufsicht des Herrn Fabriks-Inspectors Buzaniewicz, wohnhaft Passage Schulz Nr. 21, Quartier 8, und der zweite Bezirk dem Herrn Fabriksinspector Popow, wohnhaft Ende der Wulczanskastraße und Schulz's Passage Nr. 1/2.

— Mit dem gestrigen Tage ist auf der Lodzer Fabriks-Bahn der Sommerfahrbetrieb in Kraft getreten, dem wir folgendes entnehmen:

I. Abgang der Züge: Zug Nr. 2, Abgang 12 Uhr 35 Min. Nachts; Anschluß nach Warschau (Ankunft 8 Uhr 10 Min. Früh) Sosnowice, Granica, Dombrowa, Swangozod;

Zug Nr. 4: Abgang 5 Uhr 55 Min. Früh; Anschluß nach Warschau (Ank. 9 Uhr 55 Min. Früh) Ciechocinek, Alexandrowo;

Zug Nr. 6: Abgang 7 Uhr 5 Min. Früh, Anschluß nach Warschau (Ankunft 1 Uhr 25 Min.) Sosnowice, Granica, Swangozod, Tomaszow;

Zug Nr. 8: Abgang 1 Uhr 35 Nachm.; Anschluß nach Warschau (Ankunft 5 Uhr 20 Min. Nachm.) Sosnowice, Granica, Alexandrowo;

Zug Nr. 10: Abgang 5 Uhr 20 Min. Abends; Anschluß nach Warschau, Tomaszow;

Zug Nr. 12: Abgang 8 Uhr Abends; Anschluß nach Warschau, Petrikau, Alexandrowo.

II. Ankunft der Züge: Zug Nr. 1: Ankunft 2 Uhr 3 Min. Nachts von Warschau;

Zug Nr. 13: Ankunft 8 Uhr 3 Min. Früh von Sosnowice, Brzin, Alexandrowo;

Zug Nr. 3: Ankunft 9 Uhr 33 Min. Früh von Warschau und Tomaszow;

Zug Nr. 5: Ankunft 11 Uhr 15 Min. Vorm. aus Warschau, Sosnowice;

Zug Nr. 7: Ankunft 4 Uhr 33 Min. Nachm. von Warschau, Sosnowice, Alexandrowo;

Zug Nr. 9: Ankunft 8 Uhr 47 Min. aus Warschau, Sosnowice, Tomaszow;

Zug Nr. 11: Ankunft um 11 Uhr 18 Min. Abends aus Warschau, Petrikau.

— Wie allgemein bekannt, müssen dieselben Personen, welche ein **Bank-Geschäft oder ein Wechsel-Comptoir** eröffnen wollen, hierzu die Erlaubnis der Gouvernements-Behörde einholen und ein Verzeichniß der Operationen, die sie auszuführen gedenken, einreichen und werden nach § 3 der diesbezüglichen Verordnung Ueberschreitungen der Operationen im ersten Falle mit einer Pöne von 100 Rbl., in weiteren Fällen aber mit einer solchen von 200—300 Rbl. geahndet. Der Herr Polizeimeister hierfür hat nun die Herren Präfosten beauftragt, die oben erwähnten Geschäfte von Zeit zu Zeit einer Revision zu unterziehen und daran zu sehen, daß das behördlich genehmigte Operationsprogramm nicht überschritten wird.

— **Wann's Mailüsterl weht.** Der holde Mai hat sich in recht unfreundlicher Weise eingeführt. Das Thermometer zeigte gestern Früh nur 5 Grad Wärme und man konnte ein mäßig geheiztes Zimmer und den Winterüberzieher recht gut vertreten. Nach der alten Bauerregel soll zwar „der Mai kühlt und naß dem Bauern Schweiß und Hals füllen“, wir Städter aber, die wir nun sieben volle Monate lang an die Stube gebannt gewesen, sehnen und endlich auch einmal nach Sonnenschein und milden Süsten.

— **Die Generalversammlung** der Actionäre der Wollmanufaktur - Actiengesellschaft Stiller & Bielschowsky findet am Mittwoch den 5. d. M. statt.

— **Die hiesige Schmiedemeister-Dunning** hält Morgen eine Quartalsitzung ab.

— **Ein seltener Rechnenkünstler.** Gestern stellte uns ein gewisser Herr Weinstein seinen neunjährigen Sohn Solomon vor, welch letzterer ein wirklich bewundernswertes Talent für Kopfrechnen besitzt. Abgesehen von Additions-, Subtraktions- und Multiplikations-Exempeln, die der kleine Solomon Weinstein spielerisch löst, erreichte aber die Leichtigkeit, mit welcher er schwierige Divisionsaufgaben herausrechnete, unser größtes Erstaunen. Eine siebenstellige Zahl durch eine dreistellige dividieren, ist dem Knirps eine Kleinigkeit, das Werk von kaum zwei Sekunden, und dabei streng idem, wie uns sein Vater versichert, dieses Kopfscheren gar nicht an, es fällt ihm sogar zu. — Es wäre jedenfalls für viele interessant, wenn der kleine Rechnenkünstler sich einmal öffentlich produzieren würde.

— **Belehrung über die Gefahren bei Anwendung giftiger Ungeziefer-Mittel.** Sie lautet: 1) Für Arsen und arsenhaltige Präparate, insbesondere Schweinfurter Grün: „Borscht!! Starles Gift!!“ Aufbewahrung: Man laufe nur geringe Mengen auf einmal und bewahre sie unter Verschluß, fern von Nahrungs- und Genussmitteln, nie in der Küche auf. Gebrauch: Der Brei ist auf Brot oder Schinkenschwarte gestrichen zur Befüllung von Ratten und Mäusen in die Löcher einzubringen. Muß man das Gift frei auslegen, so beschränke man den Gebrauch auf die Nachstunden und auf Stellen, die für Kinder unzugänglich sind, und sammele am Morgen die Reste. Holzspäne, Behälter und Reste werfe man in den Abort. Nach jeder Hantirung mit dem Gift wasche man die Hände. Vergiftungszeichen: Erbrechen, Durst, Leibschmerz, Durchfall, Ohnmacht. Das Erbrechen leuchtet im Dunkeln und riecht Athemluft und Stuhl nach Knoblauch. Gegengifte: 1) Brechmittel aller Art, Reizung des Schlundes. 2) Altes Terpentinöl vom nächsten Apotheker nach dessen Vorschrift. — Ärztlische Hilfe! — Zu vermeiden: Nicinussöl, Milch, Teige. 3) Für Phosphorpastete, Phosphorlatwurze, Phosphorbrei: „Borscht!! Starles Gift!!“ Aufbewahrung: Man laufe nur geringe Mengen auf einmal und bewahre sie unter Verschluß, fern von Nahrungs- und Genussmitteln, nie in der Küche auf. Gebrauch: Der Brei ist auf Brot oder Schinkenschwarte gestrichen zur Befüllung von Ratten und Mäusen in die Löcher einzubringen. Muß man das Gift frei auslegen, so beschränke man den Gebrauch auf die Nachstunden und auf Stellen, die für Kinder unzugänglich sind, und sammele am Morgen die Reste. Holzspäne, Behälter und Reste werfe man in den Abort. Nach jeder Hantirung mit dem Gift wasche man die Hände. Vergiftungszeichen: Erbrechen, Durst, Leibschmerz, Durchfall, Ohnmacht. Das Erbrechen leuchtet im Dunkeln und riecht Athemluft und Stuhl nach Knoblauch. Gegengifte: 1) Brechmittel aller Art, Reizung des Schlundes. 2) Altes Terpentinöl vom nächsten Apotheker nach dessen Vorschrift. — Ärztlische Hilfe! — Zu vermeiden: Nicinussöl, Milch, Teige. 4) Sirup: „Borscht!! Starles Gift!!“ Aufbewahrung: Man laufe nur geringe Mengen auf einmal und bewahre sie sorgfältig unter Verschluß, fern von Nahrungs- und Genussmitteln, nie in der Küche auf. Gebrauch: Der Beiz ist in die Mauslöcher zu schütten. Müssten die Körner frei ausgelegt werden, so müsse man Stellen, welche Kinder unzugänglich sind, legen nur Nachts aus und sammele am Morgen die Reste. Reste und Schachteln sind zu verbrennen. Vergiftungszeichen: Unruhe, Ameisenkratzen, Kurzathmigkeit, Schlingbeschwerden, Aucken in Armen und Beinen, Steifheit der Glieder, Starkrampf. Gegengifte: 1) Fortwährendes Herumschreiten. Der Patient soll nicht ruhen. 2) Bei Starkrampf künstliche Atmung. — Ärztlische Hilfe!

— Wie wir vernahmen, gestaltet sich der Billettaufzug zu den **Gastvorstellungen** des Chevaars Thomas sehr rege und wird das Publikum sich diesmal zahlreicher einfinden, als bei dem Walkowyschen Gastspiel. Dies sollte uns übrigens auch gar nicht wundern, denn es wird diesmal ausschließlich die heitere Muße protegiert, welche bekanntlich hier mehr Freunde hat, als die tragische, zweitens ist der Universalkomiker Thomas bei vielen bekannt und drittens wird auch der Umstand, daß Herr Director Rosenthal die Preise für die Logen und das Parterre sehr mäßig, die für zweites Parkett, Amphitheater und Galerie aber ganz erheblich hat, zu einem zahlreichen Besuch der Gastvorstellungen anregen.

— **Die Verwaltung des Armenhauses** des christlichen Wohltätigkeitsvereins bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in dem Monat April 1896 an Liebesgaben eingegangen sind:

Von der IV. Damen-Commission: 14 Bar-

chen- und 2 schwarze Camlot-Sacken, 3 Schot

Cier, 24 Psd. Bratwürste;

Frau Serini 30 Psd. Kindfleisch,

Frau Leschich 1 Psd. Nudeln,

Frau Hässner 1 Psd. Thee, 6 Psd. Zucker,

Frau Ida Gehlig 20 Psd. getrocknete Pfauen-

men, 12 Psd. Caffee, 20 Psd. Zucker,

Herr Josef Gampe 1 Cord-Nock, 1 Cord-

Beinkleid, 1 schwarzer Luch-Nock, 2 Paar Som-

mer-Beinkleider,

Herr Rottmann 40 Psd. Bratwürste, 24

Psd. Schinkenwurst, 28 Psd. Bauchfleisch,

Von der Firma Bogiewnikli 20 Flaschen

Getränke,

Herren Brüder Gehlig 1/8 Bayrisch, 1/2 Tonne

einfaches Bier,

Herren K. Anstadt's Erben 1/8 Bayrisch

Bier,

Herr G. Henselmann 12 diverse Butter-

streiche,

Herr Basacki von der Firma des Herrn Rosen-

blum aus Warschau 40 Psd. Rauch- und Schnupf-

tabak,

Herr G. Göldner 16 Psd. Schinken, 1/4

Möhren und Petersilie.

Den freundlichen Spenden wird hiermit der

wärmste Dank ausgesprochen.

— Ein amerikanischer Aprilscherz. In Newyork ist, wie man dem „N. Y. N.“ mittheilt, in Folge einer Wette ein Aprilscherz zu Stande gekommen, der eine ganze Reihe der angesetzten Männer zur Zielscheibe des Spottes macht. Zwei Reporter des „Newyork Journal“ sind die Väter des „joko“, der ihrem Blatte natürlich zu einigen Spalten sensationellen Stoffes verholfen hat. Die beiden Herren arbeiteten nämlich eine Petition an die Verwaltung der Hochbahnen aus und versuchten — mit glänzendem Erfolge — für diese Petition in den maßgebenden Kreisen Unterschriften zu gewinnen. Am 1. April und den beiden folgenden Tagen besuchten sie neben vielen hervorragenden Privatleuten auch die Mitglieder der Börsen, des Städtekollegiums, der Polizeiverwaltung u. s. w., so daß der Bogen sich mit Unterschriften ganz bedeckte. Alle Herren, so wird berichtet, lasen die Petition scheinbar sehr aufmerksam durch und lehnten entweder die Unterschrift unter einem wichtigen Vorwande ab, oder sie unterschrieben ohne Weiteres. Manche ließen sich auf ein langes Gespräch ein und lobten die Antragsteller wegen ihres Interesses am Gemeinwohl. Heute aber geht die ganze Gesellschaft der Petenten mit langen Gesichtern umher. Die Petition beginnt nämlich ganz gemütlich mit der Aufforderung, auf gewissen Strecken der Eisenbahn während der Nacht keine Unterbrechung einzutreten zu lassen, da hierdurch viele Geschäftslute — wie Schächter, Marktleute —, die früh Morgens ihrem Berufe nachgehen, geschädigt würden. Plötzlich aber, schon nach dem ersten Satze, so daß der Unsug jedem in die Augen springen mußte, schlägt die Petition in die verächtlichsten Behauptungen und Drohungen um. Wenn Sie sich weigern, diese Forderung zu erfüllen, werden wir Sie zu der Maßnahme zu zwingen wissen, alle die erwähnten Geschäftslute ins Gefängnis sperren zu lassen, damit sie den Unannehmlichkeiten und Schädigungen, die durch die Aufhebung der Nachzüge entstehen, nicht mehr ausgesetzt sind. Auch bestehen wir darauf, daß auf der ganzen Hochbahnlinie stets klares Wasser und ebendiese Politik herrschen. Bedenken Sie doch, daß es in Newyork viele Laternenpfähle gibt und auch eine Anzahl Stricke, und daß der Osten immerhin vom Westen des Landes im Durchschnitt nur 1000 Meilen getrennt ist. Und so geht es weiter bis Schluss. Das Docu-

ment scheint gar nicht den Hauptwert zu haben und doch in jeder Beziehung zu fesseln verstanden. Eine ganz eigenartige Handlung hat die schöpferische Musik durchgemacht. Berlioz, Liszt und Wagner sind die Grundlagen der modernen Entwicklung geworden, die ersten beiden in der Instrumentation, der letzte in der Conception. Hat alle orchesterly Compositionen lassen den unverdorbenen Einfluss Wagners durch ihre Faktur nur zu deutlich erkennen; seine monumentalen Werke halten den jungen Autor in einem eisernen Banne fest, dem er sich kaum entziehen kann. Und doch soll, muß er es. Denn jede Copie, mag sie noch so getreu sein, ist allemal dem Original nicht ebenbürtig, und so ist es denn auch ein müßiges Bemühen, den Stil Richard Wagners imitiren zu wollen. Man fordert vielmehr Originalität, Novität, kurz eine Richtung, die, obgleich den Prinzipien des berühmten Meisters folgend, doch rein individuelle, eigene originelle Züge aufweist. Ein Genie muß es aber sein, das etwas bairisch-schönes schöpfen könnte, denn Der Alka hat hier bereits fürchterlich gebaut. Nebenbei ist „original“ ein ebenso subjectiver Begriff wie „schön“. Wir halten das für original, was nach unseren Kenntnissen und unserer Meinung gar nicht oder nur höchst selten bisher vorgekommen ist. So scheint uns das Originelle in einem Ausarten der erlaubten Schönheitsgrenzen und in einer Nichtachtung der Regeln zu bestehen.

Dies leichtere Moment ist auch der moderne Factor der ausübenden Musik, und diesmal zum Heile der Kunst. Es ist interessant, die Handlung zu beobachten, die die musikalische Technik in diesem Jahrhundert durchgemacht hat. Ihren Gipfel erreichte sie zweifellos mit Franz Liszt, dem genialsten aller Claviertechniker, und für die Violin mit Nicolo Paganini. Nachdem einmal der Welt gezeigt war, daß die Technik in der That den höchsten Gipfel erklommen hatte — ein Mensch kann eben auch nur Menschliches leisten — da kam die Reaction; die größte Technik ist nur Mittel zur geistigen Interpretation der Musik. Und also geschah es. Thatsächlich bewunderte man zur Zeit nicht die Technik als solche, sondern die ewige geistige Potenz des Instrumentalist. Clavierpieler wie Moritz Rosenthal, die sicher den höchsten Grad der Technik erreicht haben und dabei den Zuhörer doch kalt lassen, sind daher nur halbe Künstler. Daß die Technik thatsächlich nicht die Hauptfache sei, beweist schon der verführte Rubinstein, der auch auf die minutioseste

und auf die Rücksicht gehende Jahrhunderts

zu deutlich ausgeprägt, als daß man sie übersehen könnte. Was nun weiter? So müssen wir uns auch fragen. Wird man in den Künsten wieder zur Einfachheit und damit Schönheit zurückkehren? Wird man in der Industrie die letzten Ziele erreichen?

Die Antwort giebt das nächste Säculum,

abzuwarten, mit welchen neuen Mitteln die Zukunft die Schnelligkeit noch weiter auf die Spitze treiben wird. Wünschenswerth aber wäre, daß dieses Geistes auch das deutsche Beamtenthum einen Hauch verspüren würde. Die Erledigung der amtlichen Geschäfte hat mit der Entwicklung der Industrie noch nicht Schritt gehalten. Die Industrie aber erfindet und erfindet fast täglich neue Maschinen, die der durch die gesteigerte Nachfrage erforderlichen schnelleren Erledigung der Geschäfte zu Hülfe kommen sollen.

Wir wenden uns endlich den Eindrücken zu, die das Säculum in uns in Bezug auf die schönen Künste erzeugt hat. Wie haben sich hier die Zeiten geändert! Wenn man z. B. die Theaterstücke der Neuzeit mit denen der früheren Decen- den vergleicht, so fällt uns sofort auf, daß die Schauspiele dieser Periode vorwiegend harmlosen Charakters waren. Angely, Nestroy, die Birch-Pfeiffer, Benedix und so viele andere beherrschten das Repertoire. Man ging nicht nach des Tages Lust und Mühe ins Theater, um sociale und physiologische Probleme mit lösen zu helfen, sondern um sich an den harmlos-natürlichen Darstellungen zu ergötzen und zu erheitern. Da kam der unglückliche „Naturalismus“ auf. Die Bühne ist das Schauspiel des Lebens, also darf sie auch widerwärtige, wenn nur natürliche Dinge der öffentlichen Diskussion übergeben. Mit dieser Sophisterei glaubte man den Drang von Neuem, Originalgen zu befriedigen; ja man entblößte sich nicht, die häßlichsten, unattraktivsten Komödien mit möglichst tragischem Ausgang zu schreiben, unter der Begründung, daß das Publikum die älteren Stücke verblaßt finde, nach aufregender neuer Lecture lecke. So gerberdet sich dann auch die moderne Literatur. Mit ganz besonderer Vorliebe spezialisiert man auch hier auf den Sinnlichkeit der Leser, d. h. gewisser Leser, die denn auch solche Literatur förmlich zu ver-

ment, mit seinen Hunderten von Unterschriften, ersten Namen aus der Finanz-, Handels- und politischen Welt, ist ein glänzendes Zeugnis der ungeheuren Gleichgültigkeit, mit der oft Petitionen u. s. w. unterzeichnet werden. Einer verläßt sich immer auf den Anderen, und Keiner hält es der Mühe wert, das, was er unterzeichnete soll, auch genau zu prüfen. Am enthusiastischsten zeichneten jene Geschäftslente, die die Petition ins Gefängniß gesperrt wissen will; sie pflegten scheinbar mit großem Ernst das Document bis zu Ende zu lesen. Mit Recht fragen die Veranhalter dieses Aprilschwörers, ob die Zeichner der Petition auch ihre Bankhefts mit demselben Leichtsinn unterschrieben!

— Aus Cleveland in Ohio wird unter dem 12. April berichtet:

Die Abenteuer des jungen Barons Arthur von Miedel werden jetzt ein gerichtliches Nachspiel in Deutschland haben. Von Miedel ist der Sohn eines reichen Bankiers in Karlsruhe. Vor drei Jahren wanderte der junge Mann nach Amerika aus. Vor seiner Einschiffung lernte er in einem Engel-Tiegel in Hamburg eine junge Tänzerin, Käti Ditz mit Namen, kennen. Er veranlaßte das Mädchen, ihm nach Amerika zu folgen, und er versprach Käti, sofort nach der Landung zu seiner Frau zu machen. In New-York zeigte er ihr eine Heirathöflichkeit und machte sie nun glauben, daß sie nunmehr verheirathet seien. Das Mädchen schenkte ihm Glauben, und beide kamen nach Cleveland. Hier begann der Baron bald, seine „Frau“ zu misshandeln, und sie wandte sich um Schutz an die Polizei. Als ihm mit Verhaftung gedroht wurde, erklärte von Miedel rückwärts, daß Käti keinerlei Anrede an ihn habe, da er nicht mit ihr verheirathet sei. Käti ließ nunmehr den Herrn Baron verhaften, da er sich entschieden weigerte, etwas zu ihrem Unterhalt zu thun. Von Miedel wurde vor die Alternative gestellt, entweder das Mädchen zu seiner Gattin zu machen, oder in's Arbeitshaus zu wandern. Der Baron entschied sich für das Erstere, und der „Bund für's Leben“ wurde geschlossen und zwar im Gefängniß. An demselben Tage noch packte der Baron seine Sachen und reiste nach Deutschland ab. Seine Frau folgte ihm auf der Stelle. Von dem Paare wurde seitdem nichts mehr gehört, bis jetzt auf Veranlassung des deutschen Consulats in Cincinnati hier eine Zeugenvernehmung veranlaßt wurde. Der Vater des Barons verlangt nämlich jetzt Auskunft über die näheren Umstände der Ehe und ob sein Sohn zur Zeit, da er zu der Ehe gezwungen wurde, geistig zurechnungsfähig war oder nicht. Von Miedel war Lieutenant bei der Landwehr-Cavallerie. I. Aufgebot, aus welcher ihm laut dem Militär-Wochenblatt vom 25. März d. J. der Abschied bewilligt worden ist.

— Aus Paris wird gemeldet: Baronin Hirsch übermittelte dem Seine-Präfeten 100,000 Francs für die Armen von Paris. Aus London wird berichtet: Baron Hirsch hat den größten Theil seines Vermögens in englischen Bonds und Papieren angelegt. In Folge dessen wird das Schatzamt einen namhaften Betrag Erbschaftssteuer einheimsen. Durchschnittlich sterben in England im Jahre drei Pfund Sterling-Millionäre. Im letzten Finanzjahr waren es elf. Der verstorbene Baron Hirsch hat wahrscheinlich den größten Mietpreis bezahlt, welchen jemals irgend einer ausgegeben hat. Mehrere Jahre mietete er den historischen Herrensitze Lord Walpings, Merton Hall, in Suffolk auf acht Wochen für den Preis von 4000 Guineen. Die Woche kostete dem Mieter somit 500 Guineen. Baron Hirsch wohnte übrigens niemals länger als einen Monat in Merton Hall. Auf diese Weise kostete ihm der Genuss des Schlosses tatsächlich 1000 Guineen wöchentlich. Auch in Merton Hall übte Baron Hirsch verschwenderische Gastfreizeit.

— Aus Monte Carlo schreibt man: „Am Donnerstag, den 23. April, früh stieg im Hotel „Piccola Londra“, auf dem Boulevard „della Condanna“, ein junger Herr ab, der sich Heinrich Meyer nannte und, seiner Angabe nach, amerikanischer Unterthan war. Am Abend kam er sehr spät nach Hause, und da ihn der Kellner des Hotels am Morgen nicht aussehen sah, schöpfe er Verdacht — in Monte Carlo schépt man in solche Fällen immer Verdacht — und rief den Besitzer des Hotels. Die beiden schlügen nun die Thür des Zimmers, in welchem Meyer wohnte, mit einer Art ein und sahen sich einem furchtbaren Schauspiel gegenüber. Mit durchschnittenem Halse lag der junge Mann auf dem Bett; er hatte sich mit einem Messer das Leben genommen. Auf dem Nachttische lag eine Einladkarte zur Spielhölle, und darauf war mit Bleistift das eine schreckliche Wort: „Suicid!“ geschrieben. Der Leichnam wurde photographiert und auf dem sogenannten Selbstmord-Triedhof von Monaco beerdig.“

— Der „Künstlerende“ Hermann Zeitung wollte sich dieser Tage wieder einmal als Frachtgut verschicken lassen. Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß das unternehmende Schneiderlein, das jetzt als Clown in einem Circus arbeitet, sich unlästig von Barcelona nach Oporto verschickte, aber an der spanisch-portugiesischen Grenze entdeckt wurde. Jetzt wollte Zeitung den Streich wiederholen und die Reise von Madrid nach Brun in einer Kiste machen; er wurde aber bereits auf dem Madrider Güterbahnhof entdeckt. Ein Unbekannter hatte die den Schneider enthaltende Kiste aufgegeben, mit der Angabe, daß sie zerbrechliche Gegenstände enthalte. Kurz darauf bemerkten die Bahnbauamten, daß die Kiste sprachlos war; man untersuchte sie genau, entdeckte einige Luftröhren und sah durch

dieselben, daß im Innern der Kiste ein Mensch lag. Anfangs glaubte man, daß sich eine Leiche in der Kiste befände; man benachrichtigte daher die Polizei, welche die Kiste öffnen ließ und in derselben den kleinen, dickbäudigen Hermann Zeitung, einen Mantelsack, eine Flasche mit Wasser und etliche Orangen fand. Hermann wurde zur Polizeiwache gebracht, aber nach kurzem Verhör wieder entlassen.

— Die Nahrung der Klopfsgeister, ihr parasitischer Charakter, bzw. ihr Verhältniß zu den Medien sowohl, wie zu den gewöhnlichen Sterblichen bilden die interessantesten Purte der jüngsten Größerungen im spiritistischen Verein „Psyche“ zu Berlin. Dr. Egbert Müller konnte seinen Zuhörern mittheilen, daß er persönlich schon wiederholt das Treiben dieser Sorte von Geistern beobachtet hat; den Beweis dafür, daß unsere Vorfahren sich auch schon damit beunruhigt, findet er in der That, daß im Zeitalter der Reformation bei Einweihung eines neuen Hauses die Klopfsgeister freudlich geblieben waren, fern zu bleiben. Natürlich hatten sie das nicht, wie es überhaupt Sitte der Geister ist, alle Menschen, Herrn Dr. Egbert Müller eingeschlossen, zu tränken. Wenn in alten Zeiten und in alten Häusern viel „geklopft“ wurde, so ist in der Gegenwart weniger davon zu spüren; beglaubigte Fälle aus jüngerer Zeit citierte der Vortragende aus Magdeburg, aus Frankfurt a. M. und aus Regensburg — Wolterschen Angedenkens. Die Klopfsgeister sind nach Dr. Egbert Müller „die Grundlagen des gesammten Spiritualismus“. Einiges Gewisses darüber, wie die Klopftöne hervorgebracht werden, weiß man nicht; „vermutlich kommt dabei eine Art Ton-Aether in Frage“. „Auffällig“ ist es, daß die lopfenden Geister sich nur in der Nähe der Menschen aufhalten, führt der Referent weiter aus; der „Schluß“ liegt nahe, daß sie eben „parasitische Wesen“ sind. Vielleicht handeln sie gar im Auftrage einer anderen, „noch viel höheren Sorte“ von Geistern, der Dämonen! Hierbei schaltete der Vortragende ein, daß ihm von Freunden und Feinden Vorwürfe gemacht würden, weil er sich zu viel mit Dämonen abgab; er erklärte, daß er allerdings die Überzeugung habe, daß „angenäherlich fast nur böse Geister in der Welt ihr Wesen treiben.“ Die Klopfsgeister finden ein besonderes Interesse an den Medien. „Ein Medium zieht die Klopfsgeister an, wie ein Glieger sie die Fliegen.“ Und die Nahrung der Klopfsgeister? „Die Medien und alle Dingen, welche sich mit spiritistischen Experimenten beschaffen, sind immer etwas krank“, erklärte Dr. Müller. „Daraus ergibt sich, daß die Klopfsgeister von den Nerven zeihen. Wer Klopftöne hört, soll die Stimme des Spiritualismus daraus vernehmen, welche ruft: Wacht auf den Todten.“ An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte. Herr Reiche fand einen logischen Widerspruch darin, daß sich Geister überhaupt „nähren“ sollten; die gleichen Bedenken äußerte auch der Vorsitzende, Herr Schönemann. Der Vortragende gab darauf die Erläuterung: „Klopfsgeister sind ein Mittelding zwischen Geist und Materie und gebrauchen den tellurischen Stoff der Menschen zur Existenz.“ Der frühere Predigtamtskandidat, der Ex-Socialdemokrat Theodor von Wächter, „ein Spiritist aus Überzeugung“, wie er selber betont, richtete eine Frage an den Referenten, die sich auf eine Stelle der Bibel, das Hineinsfahren des bösen Geistes in die Säue, bezog. Der Fragesteller erhält die Belehrung, daß jener Geist unzweckhaft ein Dämon gewesen sei. Eine Frage: Warum in Berlin die Klopfsgeister sich so wenig bemerkbar machen, wurde dahin beantwortet, daß die Klopfsgeister die Reichshauptstadt keinwegs ver nachlässigen. Dr. Müller erwähnte dabei die Fälle in der Charlottenstraße 11, im Elisenbühlsitz und in der Edewitzerstraße. Der Vortragende betonte schließlich noch: „Wenn die Spiritisten sich in Berlin einmal ein eigenes Haus bauen lassen, werden die Klopfsgeister nicht daran verbaut, sondern eingeladen, ihr Quartier darin aufzuschlagen.“

— Ein Irreiniger im Theater. Ein Irreiniger hielt jüngst auf der Bühne des Auditoriums in Chicago sein Debüt. Jean de Reszke sang gerade das herrliche „O Nacht, verhülle mich“ aus „Romeo und Julia“ in der Balcons-Szene des dritten Aufzuges. Als Romeo einen Augenblick absieht, um den Effekt zu erkennen, betrat ein Mann vom Orchester aus die Bühne und rief, seine rechte Hand ausstrichend, mit Kommandostimme: „Stop that!“ Der Sänger hörte inne, und die Beiden fixierten sich einen Augenblick, als ob das zum Stücke gehöre. Der Manager William Perry war in einigen hastigen Sprüngen, als Dritter im Bunde, auf der Bühne angelangt und ging auf den Fremden los. Dieser rief ihm mit Donnerstimme entgegen: „Treten Sie zurück. Wenn Sie mich berühren, werden Sie es bereuen“. Dabei zog er seinen Rock und seine Weste aus, wie wenn er anfangen wollte zu boxen. De Reszke stand wie eine Statue und lächelte nur grimmig den Eindringling an. Der Manager zog das drohende Gesicht seines Gegners und winkte einem Arbeiter, den Vorhang fallen zu lassen. Longsam raffte der schwere Vorhang herunter, so daß der Fremdling allein vor dem Publikum stand. Ruhig redete nun der Mann das Publikum an: „Meine Damen und Herren, wenn die mich für verrückt halten würden sie mich doch jedenfalls in's Gefängniß sperren.“ Weiter kam er nicht, denn zwei Angestellte des Theaters hatten sich ihm genähert, packten ihn und schleppten ihn fort. Das Publikum, das bis hierher zwischen Angst und Mitleid, wohl auch Nachlust hin und her geschwankt hatte, machte

seinen Gefühlen nun in einem Sturm von Applaus Lust. Jean de Reszke begann seine Arie von Neuem, und der übrige Theil der Vorstellung ging ohne Störung vorüber. Der Eindringling gab seinen Namen mit Robert Rothmann an und wurde nach der Polizeistation gebracht. Er verweigert jede Antwort auf die Frage, weshalb er die Störung hervorgerufen habe.

— Ein Bassist aus alter Zeit. Unter den Kammer-sängern des Kurfürsten Johann Georg zu Sachsen befand sich auch der Contractorschul-Sänger Kaiser, der nach den über ihm vorhandenen aktlichen Notizen ein wahres Original vom Seltensamkeiten gewesen sein muß. In ihm war seltener Humor mit rücksichtsloser Dreckheit gepaart; er war dabei aber ein sehr brauchbares Mitglied. So bat er z. B. im August 1651 um Zulage, und als Grund für sein Gesuch giebt er wörtlich an: „Weil ich über vierzehn Jahre des österreichischen und ungarischen starken Weins gewohnt und also das Bier hier zu Lande, wie ich mich zwar darnach geschnettet, gans und gar nicht trinken kann, denn es mir nur den Magen erkratzt und den ganzen Leib, wie zu sehen, aufgedreht, daß ich also nur eirig und allein wegen des Weins, welcher hier in etwas theuer, mit meiner Besoldung mich kaum hingeben können.“ Da er nun deshalb keine Beurtheilung erhalten haben möchte, so schreibt Kapellmeister Schütz unter dem 28. Mai 1652 deshalb an den Geheimsekretär Reichbrodt: „Der Bassist Kaiser ist nicht anders als eine Bieste im Walde verwildert, er will aus Margel durchaus davon gehen, ist aber schade, und immer schade um so törichte Stimme, daß sie aus der Kapsel verloren geben sollte. Wahr ist's, daß sonst an seinem Humor nichts sonderlich Laugliches und seine Zunge täglich in der Weinlasse will abgewaschen sein; allein eine solche weite Gurgel bedarf auch mehr Nösse als manche enge, und ob der gute Kerl seine geringe Besoldung — sie beträgt 180 fl. jährlich — gleich auch richtig bekomme, würde sie doch zu großen Bonitäten nie ausreichen, und wenn man ihm, wie ich vermeine, sein gering Bisslein nur zu rechter Zeit geben lassen, als lange aber solches nicht geübt, kann man ihn gleichwohl für einen großen Verschwender auch nicht ausrufen.“ Ob ihm die erbetene Zulage gewährt worden, berichtet Dr. W. Schäfer's interessante Sachsen-Chronik nicht.

— Auf Gabelglück ein Mittagessen. Auf meinen Wanderungen durch Paris lenkte in einem trümmern, schmutzigen Gäßchen des Faubourg St. Marceau der Anblick eines seltsam elenden Hauses meine Blicke auf sich, denn eine über der Thür stehende Aufschrift reizte meine Neugierde. Sie hieß: „Auf Gabelglück ein Mittagessen für fünf Gentimes.“ Rasch entschlossen trat ich in die Taverne, gewährte aber weder gedeckte Tische noch sonstige Speisehaus-Einrichtungen. Dagegen bemerkte ich in einer Nische einen Kasten, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war bis zum Rande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mit auf meine Frage als Holznraspout bezeichnete. Eine alte Frau sah daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angezeigten „Fünf Gentimes-Diners“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Blousenmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Gentimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf gut Glück stieß er diese in den Kessel, zog sie aldann wieder heraus, doch leider — sie war leer. Auf's Neue gab er fünf Gentimes, wiederholte den Versuch, abermals mit demselben Unglück. Mit einem Fluche verließ er das Zimmer. Seht beschriftet ich: „Es war einotto, worin gegen den Einsatz von fünf Gentimes ein Mittagessen gewonnen werden konnte. Um das Verhältniß der Kost zu den Kosten zu prüfen, näherte ich mich dem Kessel, zählte den Einsatz und brachte die leere Gabel wie mein Vorgänger heraus. Siebenmal wiederholte ich das Spiel vergnüglich. Beim achtzehnten Mal endlich blieb eine unbedeutliche Fleischmosse an den Zinken hängen, welche die Wirthin für einen halben Groschen erwarte. Ich ehielt nun dazu einen Teller, Savoye und Rot, verzichtete aber auf den Brüx meines Gewissens und überließ denselben einem Armen. Eine Zeit lang sah ich dem Schauspiel noch zu; denn es kamen ziemlich viel hungrige Thoren, um ihre Gentimes zu verschlunden und wie der Marodier vor dem geschlossenen Laubenschlage abzu ziehen.“

Kleine Chronik.

— Aus London berichtet man den „Münch. Nachrichten“: „Das Medical Department der britischen Armee schreibt mit der Zeit voran. Der Generaldirektor hat Befehl ertheilt, zwei Röntgen-sche photographische Apparate nach dem Kriegsschauplatz im Sudan zu schicken. Hier wird die Röntgen-sche Entdeckung also zum ersten Male über ihre Verwendbarkeit im Kriege die Probe bestehen.“

— Die Summe der bei der letzten spanischen Wahlen ausgegebenen Bestechungsgelder soll, nach dem „Impartial“, eine fabelhafte Höhe erreichen. Allein in Bilbao wählten während des Wahlfeldzuges gegen drei Millionen Mark aus den Börsen der Kandidaten in die Taschen der Wähler. Glückliche Wähler. In Bilbao ließ sich Herr Rivas seine Wahl 160,000 Mark kosten. In Pamplona haben die Kandidaten der beiden

im Gesicht stehenden Parteien in runder Summe 600,000 Mark verplündert. In Guernica kam fast eben so viel Geld unter die Leute. In Marquina läßt sich die Summe der „Kriegskosten“ einstweilen noch gar nicht bezeichnen, eine Million Mark dürfte sie aber sicher erreichen. Gelegentlich der bevorstehenden Wahlen für den Senat wird sich das interessante Schauspiel wiederholen, und es sind bereits viele Hände ausgestreckt.

— Der Fröschenkelconsum in Amerika hat in der letzten Zeit bedeutend zugenommen. Die Stadt New-York allein consumirt 600,000 Fröschenkel im Jahre. Diese Schenkel werden jetzt in Conservenbüchsen verlaufen. Im Chesapeake-Bezirk in Maryland sind vor Kurzem Fröschenkel angelegt worden, in welchen die interessantesten und feinschmecken Thiere im Großen gesuchter werden. In Europa, besonders in Österreich, sind die Fröschenkel übrigens auch sehr beliebt; so finden bei Wien wahre Fröschenfesten statt, und jedes Jahr werden dort an 30,000 bis 40,000 Dutzend Frösche verkauft, die lebendig in Fröschenbrunnen aufbewahrt werden, deren Defnung mittels eines Holzdeckels verschlossen wird.

— Ein Ball der Mizgeburten hat neulich in der „New Spring Hall“ in New-York stattgefunden, ein Ball nämlich, bei dem alle Mizgeburten, die gegenwärtig in den verschiedenen Engel-Tangels der Riesenstadt sich sehen lassen, tanzen. Es war ein Ball, wie man ihn vordem nicht gesehen hat. Da war das lebende Skelett, ein langer, hagerer Geselle, der kein Roth Fleisch auf den Knochen hat und der mit einer Zwergdame tanzte; daneben der Schlangenmensch und die Albino-Dame mit rothen Augen und weißen Haaren, die mit dem „Tätowirten“ tanzte, einem jungen Mann, der von den Indianern so furchtbar zugerichtet worden ist. Auch die härtige Dame fehlte nicht und auch das „Negerweib“ war zugegen, sowie ein winziger Zwerg, ein dickleibiger Artist und ein Riese. Besonders Interesse erregte der Delmensch, ein besonders abnormaler Mensch, der die Höchigkeit hat, zu schwitzen, so oft er will. Der Ball soll sehr lustig gewesen sein. Alle Artisten waren anwesend, die Lebewelt von Newyork drängte sich zu dem Ulf, der bis zum hellen Morgen dauerte.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 29. April. In Folge starlen Nebels hat auf dem Schwarzen Meere das Segelschiff „Stefania“ Schiffbruch erlitten. Das Schicksal der Besatzung ist noch nicht bekannt.

Berlin, 29. April. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Staatssekretär Frhr. v. Marschall und Colonialdirektor Kayser trafen heute im Neuen Palais zum Immediatvortrage beim Kaiser ein. Man bringt diesen Vortrag in Zusammenhang mit dem gestern aus dem südostasiatischen Schießgebiete eingetroffenen Nachrichten.

Wien, 29. April. Heftige Blätter veröffentlichen heute die Mitteilung eines Arztes aus dem Allgemeinen Krankenhaus, daß er den Künstlernärren Succi, der vor einigen Tagen seine dreißigjährige Hungerprobe vollendet, am 25. Hünertage Abends spät überraschte, als derselbe ein Beefsteak verzehrte. Die Comitemitglieder, welche Succi überwochen, stellten jedoch entschieden in Abrede, daß Succi während seiner 20 Tage außer Mineralwasser und seinen medicinischen Pillen etwas Anderes genossen habe. Heute Vormittag stellte es sich aber heraus, daß Succi vom 25. Tage an, um seinen Magen wieder für die regelmäßige Ernährung zu trainieren, täglich eine Quantität geschabtes Fleisches gegessen hat.

Wien, 29. April. Der Regimentsarzt Dr. Schulli wurde heute früh während einer Eisenbahnfahrt von Wien nach Olmuz im Coupe schlafend von einem mitreisenden jungen Mann durch zwei Revolverschläge an der Hand und am Hals verwundet. Die Verletzungen sind nur leicht. Der junge Mann erschöpfte sich hierauf selbst. Er wurde als Kaufmann Müller aus Chalowitz erkannt und erklärte in einem zurückgelassenen Schreiben, er habe den Regimentsarzt tödten wollen, weil er ihn bei der Gestaltung zum Militär als tauglich bezeichnete.

Wien, 29. April. Bei der Verhaftung zweier Mitglieder des armenischen Comités, welche von armenischen Kaufleuten Geld zu expressen versuchten, wurde ein Polizist getötet.

Budapest, 29. April. Kaiser Franz Josef ist heute früh um 5 Uhr 40 Minuten auf dem prächtig geschmückten Bahnhofe eingetroffen und wurde vom Ministerpräsidenten Baron Baross und den anderen Ministern empfangen. Nach huldvoller Begrüßung der Anwesenden und Gründigungen über die Entwicklung der Stadt und der Vorbereitungen zur Ausstellung, sprach der Kaiser seine Freude aus, wieder in Budapest zu können, und besichtigte sodann den neuen Anlaß der Jahrtausendfeier hergestellten Hofzug. Baron Baross verweilte während der Besichtigung an der Seite des Monarchen, welcher sodann, von der großen, vor dem Bahnhofe angesammlten Menge auf das Lebhafteste begrüßt, den bereits offenen offenen Hofwagen bestieg und sich nach der östlichen Hofburg begab, von der in den festlich geschmückten Straßen Spalier bildenden Menge mit begeisterten Ovationen empfangen.

Paris, 29. April. Der „Agence Havas“ wird aus Pratoria gemeldet, die Regierung der Südostasiatischen Republik beschäftigte, die in ihrem Vieh befindlichen Christstücke, welche sich auf den Prozeß gegen das Reformcomité und

auf die Rolle beziehen, welche die Ausländer zu Gunsten des Dr. Jameson gespielt haben, zu veröffentlichen. Im Besitze der Regierung befinden sich, wie versichert werde, Schriftstücke, welche die Beteiligung besonders Teile Rhodes' und der Chartered Company unzweifelhaft bewiesen und starke Verdachtsgründe gegen ausländische Persönlichkeiten in Südafrika enthielten.

Paris, 29. April. Das neue französische Kabinett hat sich zwar noch nicht ganz konstituiert, ist aber doch schon zu einer Konferenz zusammengetreten. Meline's Programm läßt sich, wie telegraphiert wird, dahin zusammenfassen: Vertheidigung der guten Ordnung, Durchführung der notwendigen demokratischen Reformen, Eingliederung der gutgestuften Republikaner und Hebung des Ansehens der Republik im Auslande durch eine weise und taktvolle Diplomatie. Das Ministerium wird am Donnerstag in der Kammer folgende Interpellationen zu beantworten haben: über die Verfassungskritik, über die verfassungswidrige Zusammenlegung des jetzigen Ministeriums, über die Haltung Meline's zur Weltausstellung 1900, denn er habe als Abgeordneter jeden Ausstellungsplan heftig bekämpft. Im Hinblick hierauf wohl erlaßt das schätzöllnerisch günstige, republikanische Organ Meline's République Française. Meline habe sich nur aus patriotischen Rücksichten zur Annahme der Kabinetsbildung bewegen lassen. Er habe vor Alem verhindern wollen, daß die Regierung unter die radical-socialistische Oberherrschaft gerathet. Meline wird alle Interpellationen der Socialisten beantworten. Es wird allgemein geglaubt, daß das Kabinett bei der morgigen Interpellation die Stimmen der regierungsfreundlichen Republikaner und die der Rechten, welche zusammen eine ziemlich beträchtliche Majorität sichern, auf sich vereinen werde.

London, 29. April. "Daily News" meldet, daß unter denen, die zu Gefängnisstrafe verurtheilt wurden, sich auch der türkische Consul in Prætoria, Bettelheim, befindet.

London, 29. April. Die Nachrichten über in die Prætoria gefallene Urtheile haben in England eine sehr ernste Stimmung hervorgerufen. Die Gesellschaft der Verdachte kann nicht angefochten werden: auf die Gnade des Präsidenten Krüger ist angewiesen, wer auf eine Begnadigung hofft, die gerichtlich zum Tode Verurteilten sowohl, wie die englische Regierung. Dieser Appell wird voraussichtlich nicht vergeblich erfolgen. Wie aus Washington gestern telegraphiert wird, hat der amerikanische Consul in Kapstadt bereits an den Staatssekretär des Auswärtigen Olney telegraphiert, er habe erfahren, daß das von dem Gerichtshofe in Prætoria gefallene Todesurtheil gegen das Mitglied des Johannesburger Reformcomitee, Hammond, welcher amerikanischer Bürger sei, von dem Präsidenten Krüger umgewandelt worden sei. Die "Chartered Company" in London hat heute ein Telegramm aus Johannesburg erhalten, in welchem gemeldet wird, daß in dem Prozeß gegen das Reformcomitee weitere sechzig Angeklagte, unter denen sich die ersten Geschäftleute des Land befinden, zu je zwei Jahren Gefängnis, 2000 Pfund Geldstrafe und dreijähriger Verbannung verurtheilt wurden. In dem Telegramm wird hinzugesetzt, in Johannesburg herrsche große Erregung.

London, 29. April. Die Urtheile des Johannesburger Tribunals, die unmittelbar nach Krügers ablehnender Depesche ergangen sind, haben die Volksleidenschaft wieder in gefährlichem Grade gegen Transvaal angesetzt. Die Blätter greifen das Boerengericht und die Regierung auf das Heftigste an und nehmen fast ausnahmslos an, es sei selbstverständlich, daß das Urtheil auf Krügers Geheiz aus Hatz und zum Zweck einer diplomatischen Pression auf England gefällt sei. Fast alle Blätter rechnen auf Begnadigung und erklären offen, daß eine einzige Execution unvermeidlich die Entflammung eines Krieges in Südafrika zur Folge haben würde, der nur mit der Vernichtung Transvaals enden könnte.

Nom, 29. April. Aus Kassala lagen in Massauah gestern keine neuen Nachrichten vor. Seit einigen Tagen fehlen Meldungen aus Adigrat, das jetzt von den Feinden nahe umzingelt wird. Die türkischen Ras erwartet die versprochenen Verstärkungen aus Schoa und scheinen gegenwärtig entschlossen, dem Vormarsche der Italiener entgegenzutreten. Der Gefechtszustand der italienischen Truppen ist fortwährend gut.

Madrid, 29. April. Die Mauren in der Umgebung von Melilla grissen die spanischen Soldaten an und verwundeten zwei derselben. Der Gouverneur von Melilla fordert von der marokkanischen Behörde die Büchtingung der Schuldigen. Der spanische Kriegsminister hat dem Gouverneur telegraphisch den Befehl zugehen lassen, in der energischen Haltung zu verharren, bis er die Büchtingung durchgesetzt haben wird.

Kettinkje, 29. April. Der Wall Achmed Geiss-Pascha überreichte dem Fürsten ein Handschreiben des Sultans und wurde durch Verleihung des Großkreuzes des Daniloordens ausgezeichnet. Geiss-Pascha hat bereits die Rückreise nach Konstantinopel angetreten.

Prætoria, 29. April. Präsident Krüger erklärte gegenüber dem Vertreter des Neueren Bureaus, die Geschichten des Tages seien ihm Gegenstand erster Erwögung. Er vertraue, daß Johannesburg die Entscheidung der Regierung in Ruhe abwarten werde. Die schriftliche Urteilsauskunft wird dem ausführenden Rath am Donnerstag vorgelegt werden und die Angelegenheit alsdann rasch in Behandlung genommen werden.

Johannesburg, 29. April. Auf heute ist eine Versammlung zur Wahl von Ausschüssen anberaumt, behufs Abstimmung großer Abordnungen an den Präsidenten Krüger, welche von demselben das Versprechen erbitten sollen, daß er seinen Einfluß zu Gunsten der Verurteilten geltend machen werde.

Hongkong, 29. April. In der letzten Woche sind hier 75 Neuerkrankungen an der Beulenpest und 75 Todesfälle vorgekommen.

Telegramm.

Petersburg, 30. April. Der Director des Polizei-Departements im Ministerium des Innern, Geheimer Rath Szaburow, ist heute nach längerer Krankheit gestorben.

Posen, 30. April. Wie der "Posener Zeitung" aus Ostrowo gemeldet wird, brach in der Nacht vom 29. zum 30. d. M. in dem zum Rittergute Przytoczna gehörigen Arbeiterhause Feuer aus, welches mehrere Häuser einräscherte. Dabei fanden der Dominalpächter, dessen Frau, sowie eine Arbeiterfrau den Tod.

Dirschau, 30. April. In der benachbarten Dirschau Dirschauerwiesen wurden in der letzten Nacht der Gutsbesitzer Dachke und der Zimmermann Sakowski von einem Knechte ermordet, die Ehefrau des Dachke und ein Dienstmädchen wurden schwer verletzt. Der Mörder ist entflohen. Anscheinend liegt ein Nachact vor.

Wien, 30. April. Die "Neue Freie Presse" meldet aus Prag: In dem Austria-Schacht bei Staab brach ein Grubenbrand aus, der trotz der eifigen Löscharbeiten bisher nicht bewältigt werden konnte. Das Feuer soll durch Selbstzündung von Kohle entstanden sein.

Paris, 30. April. Die äußerste Linke befürwortete eine Commission, sich mit der progressistischen Einlen in Verbindung zu setzen, um eine Liga zum Schutze des allgemeinen Stimmrechts zu bilden. — Die neuen Minister kamen heute Nachmittag 4 Uhr beim Ministerpräsidenten Meline zusammen, um über die morgen im Parlament abzugebende Erklärung zu berathen und den Wortlaut derselben festzustellen. Die Minister werden sich dann nach dem Elysée begehen, um dem Präsidenten vorgestellt zu werden und die Ernennungen unterzeichnet zu lassen.

Paris, 30. April. Eugène Moyer, der Administrations-Director der "Banque de France", ist nach Hinterlassung eines bedeutenden Defizits flüchtig geworden.

Mizza, 30. April. Auf der dem Herzog von Leuchtenberg gehörenden Yacht "Starnica" erfolgte heute Vormittag während der Reinigungsarbeiten eine Explosion im Kohlenraum, bei welcher drei Matrosen verwundet wurden, davon zwei schwer. Dieselben wurden in das Militär-Krankenhaus gebracht.

London, 30. April. Der Gerichtshof in Pretoria hat das Urtheil gegen die an dem Jamesonschen Aufstande Beteiligten dahin abgeändert, daß gegen die Nadelssührer statt der erst verhängten Todesstrafe auf fünf Jahre Gefängnis und gegen die Uebriger, die zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden waren, auf Verbannung erkannt worden ist.

Ledds, 30. April. Durch eine Explosion in einer Kohlengrube in Middlefield sind etwa 100 Menschen verschüttet worden; Einzelheiten fehlen noch.

Madrid, 30. April. Wegen der in Spanien herrschenden Trockenheit beschäftigt sich die Regierung mit der Frage, die Zölle auf ausländisches Getreide aufzuheben.

Konstantinopel, 30. April. Die türkischen Truppen, welche das im Kloster Preveli sich aufhaltende Comité der Aufständischen aufheben wollten, wurden zurückgeschlagen. Das Comité floh sodann aus dem Kloster und wird verfolgt.

New-York, 30. April. Die Stadt Cripple Creek (Colorado) ist beinahe völlig niedergebrannt; durch eine dabei entstandene Explosion wurden 2 Personen getötet und 14 verletzt.

Gibraltar, 30. April. Eine Feuerkugel fiel über der Meerenge nieder und plötzte unter donnerartigem Geräusch.

Kairo, 30. April. Der Prozeß des Syndikats französischer Bondsinhaber gegen die Kasse der egyptischen öffentlichen Schuld ist heute beendet worden. Die Urtheilsverkündigung ist bis zum 11. Mai vertagt.

Havana, 30. April. In dem Palais des Gouverneurs entstand durch Entzündung von Gasen eine Explosion.

Shanghai, 30. April. Die Dampfer "Newchwang" und "Dnwo" sind heute auf dem Wusung zusammengestoßen. Der "Dnwo" ist gesunken: über 200 Personen, meist Chinesen, sind ertrunken.

Anekommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Mangold aus Warschau. — Mintz aus Bialystok. — Heine aus Crefeld. — Lewy aus Breslau.

Hotel Victoria. Herren: Smyszkowski aus Warschau. — Kirschbaum aus Fürth. — Jeziorowski aus Noworadomsk. — Berndt aus Benders. — Cieslinski aus Ostrowo. — Mme Ryłka aus Lipowiec.

Hotel de la Plougne. Herren: Goldstein und Schäfer aus Warschau. — Wyslawski aus Zduńska-Wola. — Szamowski aus Kamjik.

Okowitz-Preise.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%	10.98	10.76
Engros 100% —	8.56	8.39
78% —	11.12	10.91
Im Auschank 100% —	8.68	8.51

Coursbericht.

Betragszahl.	Breslau	Berlin	London	Paris	Berlin	London	Paris	Berlin	London	Paris	Berlin	London	Paris	Berlin	London	Paris	Berlin	London	Paris
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.
100 R.	100 R.	100 M.	100 M.	100 M.	100 R.	100 M.	100 M.	100 R.</											

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 2. Mai 1896:
Populäre Vorstellung bei populären und halben Preisen der Plätze.
Lustspiel-Novität! Lustspiel-Novität!
Repertoire des Lessing-Theaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Zum 3. und letzten Male:

Comtesse Guckerl.

Original-Lustspiel-Novität in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppell-Gessels.

Morgen, Sonntag, den 3. Mai 1896:

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.
Bei den für die Kindervorstellungen angeboten, populären und halben Preisen der Plätze.

Unter Mitwirkung von Frau Valentine Rosenthal-Riedel, Königl. Baterische Hofschauspielerin.

Aschenbrödel.

Charakter-Lustspiel in 5 Akten von Naderich Bendix.

Valentines Rosenthal-Riedel.

Abend-Vorstellung. Anfang präzise 8 Uhr.

Erstes Gastspiel des ersten dänischen Komikers

Herrn EMIL THOMAS.

Zum 1. Male:

Der Registratur auf Reisen.

Große Posse mit Gesang in 5 Akten von A. L'Arronge

und Gustav von Moser.

Cäsar Wichtig, Registratur

Emil Thomas a. G.

Die Direction.



ОБЪЯВЛЕНИЕ.

УПРАВЛЕНИЕ

Лодзинской-Фабричной железнодороги

смъ доводить до общаго съѣдѣнія, что для доставленія болѣе скораго сообщенія пассажирамъ, следующимъ въ Лодзь и прибывающимъ въ Колюшки курьерскимъ поѣзду № 2 Варшаво-Вѣнскай дороги въ 4 часа 4 мин. ночи, съ 19 апреля (1 мая) с. г. впередъ до отѣмы къ товарному поѣзду № 108, отправляемому изъ Колюшекъ въ 4 часа 10 мин. ночи и прибывающему въ Лодзь въ 5 час. 22 мин. ночи будеть пристыдѣніемъ 1 вагонъ микетъ I и II класса.

F. SCHICHAU in Elbing

liefer

Stationäre Dampfmaschinen

aller Größen

für industrielle Etablissements, Wasserzwecke, electrische Beleuchtungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, Dampfmaschinen, Einzylinder-Condensationsmaschinen und namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Zylindern.
Höchste Sparsamkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger geräuschloser Gang werden garantiert.

Prospectus und Kostenanschläge gratis.

Rahl & Schülde,
Lodz, Wulczańskastraße 127.

Wir empfinden soeben die nachstehend verzeichneten, neu erschienenen Werke französischer Autoren in deutscher Uebersetzung:

Boisgobey:

"Du sollst nicht tödten."

Beloit:

"Die Ehe gebrochen."

"Die Frau von Eis."

"Flitterwochen in Monte-Carlo."

Zola:

"Zum Glück der Damen."

"Der Duich von Paris."

"Erzählungen für Ninon."

Jeder Band ist einzeln käuflich.

L. Zoner, Buchhandlung,
Petriskauerstraße Nr. 90.

"Claude Becht."

"Der Fehltritt des Pastors."

"Das Glück des Hauses Rougon."

"Magdalena."

"Die Schuld des Pastors Mouret."

"Therese Paquin."

"Der Dorfchläger."

"Die Beichte eines Knaben."

"Lebenswonne."

"Gymnast."

Lodzer Tageblatt.

In den Fabrik anlagen Petrikauerstraße Nr. 726/167 sind

zu verpachten

23 mechanische Webstühle, 36 Zoll Blattbreite und
7 42
Dasselbe ist ein Doppelriemen von 13 Zoll Breite, 30
Ellen lang zu verkaufen. Näheres am Orte.

Kein Musterzeichnen mehr.

Soeben erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusamr enge stellt von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Preis 1. Preis 45 Kope.

- Easel 1: Vogelbeeren. 5 Brüche und ein Schmetterling.
- 2: Mohn. 6 Brüche.
- 3: Hederae. 7 Brüche.
- 4: Edelweiß. 4 Brüche.
- 5: Delphin Motive.
- 6: Figuren für Staubbücher, Kinterservietten, Wurzbänder u. ähl.
- 7: Figurengruppen für Mundbücher und Kinderlädchen.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Besuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.

3. V. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Eisen u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichners Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,
Petriskauerstraße Nr. 90.

Eine eingerichtete

Appretur u. Färberei,

im Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort billig zu vermieten. Da-selbst sind auch mehrere Säle mit Dampfkraft sofort abzugeben.

Öfferten unter "Appretur 200" an die Exped. d. Bl.

Die neu eröffnete

Spezialfabrik für geodestische und Beleben-Instrumente von

Albert Wettler

besitzt fertige und übernahm Apparaturen, sowie die Anfertigung neuer Instrumente zu mäßigen Preisen, bei sorgfältiger Ausführung. Bei der Fabrik ist eine elektromechanische Abteilung zur Einrichtung von elektrischen Glocken, Telephones, und Bahnleitung nach den neuesten Erfindungen eröffnet worden. Manometer, Thermometer, Vacuumeter u. s. w. werden in Reparatur genommen. Alle Arbeiten werden mit Sachkenntniß und prompt ausgeführt. Auf Wunsch werden Arbeiten in der Provinz aufgeführt.

Betreibung von elektrischen Beleuchtungsanlagen v. Hemann Pöge Chemnitz i. S.

Warschan, Wiella 21 zwischen der Wspolna und Hoza.

Züchtige AGENTEN

zur Aufnahme von Bestellungen für eine bleiche gut einfaßbare Firma werden bei hoher Provision sofort zu engagieren gesucht.

Bei energischer Tätigkeit bietet sich hier intelligenten Herren eine lucrative und leichte Beschäftigung.

Öfferten mit Aufgabe von Referenzen leiste man niedrigerlegen in der Exped. d. Bl. sub J. G. 100.

Ein

Comptoirdiener

kann sich melden bei

F. W. Tugemann,

Petriskauerstraße Nr. 122 neu.

Zum baldigen Antritt suche einen

Lehrling,

Sohn achbarer Eltern mit guter Schulbildung bevorzugt.

H. Maeder,

Konstantiner-Str. Nr. 37.

Ein älterer

Man

welcher die polnische und deutsche Sprache kennt, sucht irgend eine Beschäftigung.

Adresse Przejazdstr. Nr. 41 bei

Karl Kumant.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 3. Mai a. c. um

7 Uhr Morgens

Übung

1. Zug am Requisitenhouse d. 1. Auges

2. "

3. "

4. "

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Allrussische-Ausstellung

NISCHNIY-NOWGOROD

1896.

Ein durchaus überausiger junger Mann, Deutsch-Russe, der bereits sich am 1. (18.) Mai d. S. als Vertreter einer bekannten Firma nach Nischni Nowgorod begiebt, möchte während der Ausstellung noch 2 oder 3 Vertretungen übernehmen. Geft. Öfferten sub. Boyau — p. N. I. A. Korolew — Warschan, Nowgorodsk Nr. 7.

STUDENT

der Rieser Universität sucht Stunden.

Öfferten unter Nr. 229 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Im Hause Polubnowskastraße Nr. 28

städ verschiedene

Wohnungen,

b. stehend aus 4—7 Zimmer und Küche, mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten, ferner sind auch Lokale, welche sich für Comptoir oder Geschäft eignen, sowie Kellerräume mit 6 Fenstern Front sofort abzugeben.

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pinkus.

24. Reihe

"Insel Cypern und Syrien."

Die Direction

des Credit-Vereins

der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nichteingabe der Novemberrate 1895 zum Verkauf vermittelst öffentlicher Auktionen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abteilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Straße zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausge stellt wurden und zwar:

a) Das an der Wschodniastraße unter Nr. 1414a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 12.000 Rs. belastete Immobilium. Das zur Auktion zu erlegenden Badium beträgt Rs. 2400. Die Auktion wird von der Summe Rs. 18,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9. (21.) Juli 1896 vor dem Notar Johann Kamoch festgestellt.

b) Das an der Drewnowska-Straße unter Nr. 120 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1700 belastete Immobilium. Das zur Auktion zu erlegenden Badium beträgt Rs. 340. Die Auktion wird von der Summe 2550 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9. (21.) Juli 1896 vor dem Notar Konstantin Mochnacki festgestellt.

c) Das an der Srednia- und Wschodnia-Straße unter Nr. 332 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 12.000 belastete Immobilium. Das zur Auktion zu erlegenden Badium beträgt Rs. 2400. Die Auktion wird von der Summe Rs. 18,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 10. (22.) Juli 1896 vor dem Notar Wladyslaw Bonich festgestellt.

d) Das an der Wulczańska-Straße unter Nr. 229 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 17,600 belastete Immobilium. Das zur Auktion zu erlegenden Badium beträgt Rs. 14,520. Die Auktion wird von der Summe Rs. 108,900 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 11. (23.) Juli 1896 vor dem Notar Josef Grabowksi festgestellt.

e) Das an der Petrifaner-Straße unter Nr. 769 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 12,600 belastete Immobilium. Das zur Auktion zu erlegenden Badium beträgt Rs. 12,600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 17,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 10. (22.) Juli 1896 vor dem Notar Konstantin Blachet festgestellt.

f) Das an der Pegelniana-Straße unter Nr. 271 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 10,000 belastete Immobilium. Das zur Auktion zu erlegenden Badium beträgt Rs. 10,900 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 11. (23.) Juli 1896 vor dem

Rollwände- und Jalousien-Fabrik C. BEHRENS, Hannover.

Alleinvertreter für Polen:
HERMANN JULIUS SACHS, LODZ,

Petrikauerstraße Nro. 73

Patentiert
in allen
Ländern.

Rollschuwände für Gärten, Balkon's, Veranda's etc.
Sommer-Jalousien, Roll-Jalousien für Läden.
Jalousie-Läden, vorzüglich geeignet für Parterre-Fenster.
Kinderhäuser, Pavillon's, Schattendecken f. Orangerien etc.
Kosten-Ausläge bereitwilligst ohne Kaufzwang.

Patentiert
in allen
Ländern

Tüchtige Schriftschriften

kennen sich bei uns sofort melden.

L. Zoner, Graphische Establissements.

Für ein hiesiges großes Geschäft wird zum baldigsten Antritt ein intelligenter, gut empfohlener Herr mit Sprachkenntnissen als Stadtreisender gegen hohes Gehalt und Provision zu engagieren gesucht. Derfelbe muß bei der hiesigen Kundenschaft gut eingeführt und mit den Platzkenntnissen gründlich vertraut sein.
Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub. L. R. 100 an die Exp. d. Blattes erbeten.

Photographische Apparate und Utensilien.
Lager
Optischer, Chirurgischer Artikel.
Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei A. Diering, Optiker.

Hiermit beehe ich mich dem geehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich vom 20. d. M. ab die

Wurstwaaren-Geschäfte

des Herrn **Carl F. Zinser**, hier, an der Petrikauer-Straße Nro. 525 und an der Wulcania-Straße Nro. 89, übernommen habe und unter meiner eigenen Firma weiterführen werde.

Mit dem Wohlwollen des hochgeschätzten Publicums bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtungsvoll
Carl A. Zeuschner.

Das Möbel-Magazin und die Dekorations-Anstalt von HERMANN REISS, Warschau, Eriwanskastr. 3, empfiehlt complete, stilelle Einrichtungen für Salons, Spielzimmer, Schlafzimmer und Boudoirs, sowie einzelne Möbel, aus und in länderliche Fabrikte nach den neuesten Modellen gearbeitet.

Das Tuch- und Cordgeschäft

EMIL SCHMECHEL,

Przejazd-Straße Nro. 14,

empfiehlt dem geehrten Publikum zur bewirtschaftenden Frühjahrssaison eine große Auswahl in Kammgarnen und Cheviots für Herren. Anzüge und Sommer-Paletots.

Schülerstücke zu verschiedenen Preisen.

Eine Partie Nette ist soeben eingetroffen und werden solche zu den billigsten Preisen verkauft.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Die zeitweiligen Syndicis der Concursmasse ROTSZTADT

machen bekannt, daß am 30. April (12. Mai) 1896 um 12 Uhr Mittags in der Kanzlei der Concursabteilung beim Warschauer Handelsgericht in der Olga-Straße Nr. 7 zu Warschau von dem Richter-Commissär der Concursmasse des Jacob Rotsztadt zum Verkauf gelangen wird die in Warschau in der St. Verska-Straße unter Nr. 38 gelegene

Plüschi-Fabrik.

bestehend aus: 1) 13 ganzen und an 7 auseinandergetrennten hölzernen Webstühlen,
2) 2 Vorrichtungen zum Aufwickeln v. Wolle u. Zwirn,
3) 150 Pack Garn,
4) 15 Pack Muster zur Plüschi-Fabrikation,
5) 180 Spulen,
6) Wäge mit Gewichten.

Die Schlüssel zu dem Fabrikgebäude befinden sich bei **Josef Karpinski**, Wareckastr. Nr. 38, welcher Interessenten, welche die Fabrik besichtigen wollen, an Montagen und Donnerstagen von 9 bis 10 Uhr Morgens am Orte, St. Verska Nr. 38 erwarten wird.

Die Eicitation wird von 1205 Rbl. 65 Kop. an beginnen und sind die Militärentanten verpflichtet, dem Richter-Commissär ein Bodium von 100 Rbl. zu erlegen und die Eicitationsbedingungen, welche beim Advokaten Karpinski täglich von 5 bis 7 Uhr Abends durchgesehen werden können, zu unterzeichnen.

Józef Karpinski, vereidigter Advokat.
Julian Napieralski.

Für Brunnenbauer

sind Wulcianska-Straße Nro. 838 (127) hölzerne Brunnenrohre, Bohlen, nebst supsernen Röhren und Sauger billig abzugeben.

Näheres datelbst im Comptoir.

Läden.

In einem elegant eingerichteten Hause sind 2 große und 2 kleinere Geschäftsräume mit electricischer Beleuchtung, welche sich für ein feineres Restaurant, Colonialwaren- und Delikatessen-, sowie Verkaufsstelle eines kleinen Wackwaren-Geschäfts eignen per 1. Juli zu vermieten.

I-a Reise- und Münster-Koffer
Handtaschen, Taschen, Necesaire und alle Reise-, Kleid-, Jagd-Requisiten empfiehlt die Fabrik von

T. L. Breymeyer in Warschau

Nr. 1 Krölowa, Ecke der Krauleau-Borschtsch-Law-Tennis Spiele, Pantoffel, Schuhe mit Gummischuh etc. etc.

Adressen-Tafel.

Kinderarzt.
Ort: opädie und Kuhpockenimpfung.

Dr. Łaski

wohnt jetzt Nowomiejska Nr. 4, Haus vormals Reinmann, vis-à-vis der Droguhandlung d. H. Lipinski

Dr. med. A. Tochtermann, gew. 1. Assistentarzt des Herrn Prof. Universität, das sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistentarzt in Rurjem (Dorpatt) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Straße Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags in d. 4—6 Nachmittags.

Äußere und Nervenkrankheiten.

A. Timofiejew, Ältester Feldscher

Południowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Bahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschowicz, neben Drn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden sämerlos mit Hilfe von Gas ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch

mit Caffee „Sanitas“.

Analyse und Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Urteil vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Überall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen

Assistenten H. Ludw. Böcke

werden künstliche Zähne nach der neuen Erfindung bei möglichen Preisen angefertigt, sowie schleißfassende Gebisse umgearbeitet, alle schadhaften Zähne gewissenhaft plombiert und Extraktionen schwierig auszuführen.

Południowa Nr. Nr. 5 Haus Srebnik, von 1. Juli Ecke Petrif. u. Południowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstraße Nro. 267 (26 neu),

über nimmt unter Garantie

Pelze zum Aufbewahren

in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernimmt

Brotkörbe zum Waschen und Umnähen.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michae Lentz, Widzewska 71, vis-à-vis Teichs
Kohlenplatz.

Lodzer Tageblatt

Artikel 8. 01

Belletristischer Theil.

Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

Robert v. Verlepsch besuchte immer häufiger das Haus des Obersten. War es Liebe, was sie an ihn fesselte, so lag etwas Dämonisches in dieser Leidenschaft. Brenkenhof konnte sich die Veränderung ihres Wesens nur dadurch erklären, daß die Neigung ihres Herzens gegen den Haß kämpfte. Aber Brenkenhof glaubte auch wahrzunehmen, daß es ihr Selbstüberwindung koste, Robert gegenüber sich freundlich zu zeigen. Brenkenhof deutete ihr einmal an, daß Robert v. Verlepsch in der Stadt für einen Don Juan gälte, der in seinen Neigungen unbeständig sei. Hand in ihrem Herzen ein Kampf der Gefühle statt, zeigte sie sich Robert auch nur in der Absicht geneigt, ihrem Vater dadurch zu nützen, so hätte sie eine solche Warnung erschreckt oder doch zur Vorsicht mahnen müssen. Aber eine düstere Gluth in ihren Augen widersprach dem Lächeln, mit dem sie erwiderte, es sei dann ja eine Art von Triumph, ihn in Wahrheit zu fesseln. Es war das eine Sprache der Koketterie, die er an ihr bisher nicht bemerkte hatte. Es schien, als entquelle ihre Neigung der Eitelkeit, als fehle ihr aber der Übermuth, der zu einem solchen Spiele gehört. Er möchte mit ihr nicht von Anna plaudern, sie sprach von der Freundin nicht mehr in dem Tone warner Theilnahme, der den Liebenden so angenehm berührte, aber ihre Worte klangen bitter und wie von Leidenschaft erregt, wenn des Vaters der jungen Dame erwähnt wurde.

„Wenn der König von Preußen nicht in Schlesien dahin wirkte, die Leibeigenschaft der Bauern aufzuheben,“ sagte sie einmal, „dann würde der Baron v. Rohr bei seinem Hause gegen das Regiment geaderter Lafaien und Günstlinge, das Brühl in Kurachsen eingeführt hat, preußische Sympathien hegen können, aber es gibt in Sachsen keine Männer mehr, und wenn man dem alten Rohr den Grafentitel und die Gerechtsame eines Reichsgrafen bietet, so verkaufst er dafür seine Tochter an jede Kreatur Brühls.“ Das war eine seltsame Sprache für ein Mädchen, welches die Huldigung eines Neffen und Günstlings von Brühl angenommen hatte.

Leopold v. Brenkenhof zermarterte sich das Hirn, wie er Anna wenigstens einen Gruß, der ihr das Sehnen seines Herzens verröthet, senden könne, ehe er Dresden verließ; eine Möglichkeit dazu war vorhanden, aber er verschmähte dieselbe, denn sie bestand darin, daß er Robert seinen Wunsch anvertraute. Robert v. Verlepsch hatte die besten Verbindungen im Schlosse, er hatte seit dem Pistolenchießen im Großen Garten gegen den preußischen Offizier sich einer Höflichkeit versiegt, welche dieser sich dadurch erklärte, daß Robert in ihm einen Freund des Militärschen Hauses sah, aber Robert hatte auch Brenkenhof gelegentlich gestanden, daß er sich damals getäuscht habe: sein Bruder habe noch nicht das Glück, sich der Kunst Anna's rühmen zu können. Leopold traute dem Neffen des Ministers nicht; er hatte das Gefühl, derselbe habe ein besonderes Interesse, seine Freundschaft zu erwerben und wollte ihn vielleicht nur ausschöpfen. Es schien ihm, als ob Robert nur den Haß und Neid verborge, den er gegen ihn im Herzen trug. Brenkenhof hatte Alles zur Abreise gerüstet. Er sollte morgen in der Frühe die Depeschen abholen und dann in Begleitung seines Dieners mit möglichster Eile nach Berlin reiten. Es war von ihm geheim gehalten worden, daß er der Ueberbringer wichtiger Papiere sein sollte. Er war daher nicht wenig überrascht, als ihm der Besuch des Herrn v. Verlepsch gemeldet wurde und Robert mit der Frage bei ihm eintrat, ob er seine Depeschen schon erhalten habe; es sei ihm mitgetheilt worden. Brenkenhof wolle schon morgen in aller Frühe abreisen; er benütze deshalb die Gelegenheit, sich heute noch von ihm zu verabschieden. Leopold bemerkte, daß der Blick des jungen Mannes nach seinem gepackten Kofferlisen schielte. Er war von

[10. Fortsetzung]
Malzan zur äußersten Vorsicht ermahnt worden; man hatte ihm gesagt, er dürfe Niemandem, am wenigsten den Postmeistern unterwegs, trauen, er solle die Depeschen immer an seinem Körper bergen.

Er lächelte. „Wenn Sie einige Minuten für meinen König geschenken möchten,“ sagte er, „so ruhen dieselben in meinem Gepäck. Ich bin Offizier, aber nicht Kurier, ich würde auch nicht, daß Herr v. Malzan andere Berichte an Seine Majestät zu senden hätte, als solche über eine Sängerin, die er Ihrem Hause untreu zu machen und für die Berliner Oper anzuwerben denkt, es sei denn, daß er meldet, in welcher ausgezeichneten Weise ihn der Graf und die Gräfin Brühl mit ihrer Kunst beeindrucken.“ „Also wird doch an eine Eroberung gedacht,“ scherzte Verlepsch; „wenn ich nun Ihr Vertrauen missbrauche und den Anschlag verrathen wollte?“ „Ich habe keinen Namen genannt,“ versetzte Brenkenhof in demselben Tone, „aber ich vertraue Ihrer Discretion. Der Sache ist ja nicht allzu schlimm, denn mein König hat nicht das Geld, um den Dresdner Oper eine ihrer Damen auf die Dauer untreu zu machen.“ „Er braucht das Geld für seine Soldaten, für Männer und für Rüstungen,“ sagte Verlepsch, „da ist es freilich nützlicher angewandt.“ „So viel ich weiß,“ entgegnete Brenkenhof, „ist der Janustempel für lange Zeit geschlossen. Für einen Offizier, wie ich es bin, ist jetzt wenig Aussicht auf Carrrière.“ „Sie sind, wie ich höre, vermögend und von altem Adel. Sie könnten überall Ihr Glück machen, besonders an unserem Hause, wo die ritterlichen Künste Bewunderung gefunden haben. Mein Onkel hat sich sehr schmeichelhaft über Sie geäußert; ich mag die Worte nicht wiederholen, denn Sie sind kein Kompliment für mich. Aber ich gesteh' ich hätte gern Manches von Ihnen gelernt.“ „Sie wollen mir schmeicheln. Ich weiß sehr wohl, daß mir die Courtoisie, die eleganten Manieren fehlen, um an einem Hause, der mit dem Versailler in vereinertem Geschmack wetteifert, nicht als ein hölzerner Gesell zu erscheinen, der höchstens einige Reiterkunststücke versteht.“ „Wird Ihre Bescheidenheit es leugnen wollen, daß Sie mit Ihrer hölzernen Gestalt, wie Sie sagen, die Herzen der Damen erobern haben? Beim Preischießen im Großen Garten waren alle Damen von Ihnen entzückt. Ich könnte Ihnen besonders eine Dame nennen, die gewiß darüber trauern wird, daß Sie so plötzlich Dresden verlassen müssen.“ „Herr v. Verlepsch,“ antwortete Leopold erröthend und in ernstem Tone, „wozu diese Andeutung, von der ich nicht untersuchen mag, ob sie ehrlich gemeint ist!“ „Sie ist ehrlich gemeint, und ich will Ihnen auch erklären, weshalb ich überhaupt dieses Thema anschlage. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich mich über meinen Bruder getäuscht habe, als ich in dem Glauben war, er sei so gut wie verlobt. Mein Bruder ist eine verschwiegene, zurückhaltende Natur. Mein Onkel wünschte seine Verbindung mit dem Fräulein v. Rohr. Erich's Herz war damals noch frei, und der Wunsch meines Onkels ist für uns so gut wie ein Befehl. Ich habe jedoch inzwischen entdeckt, daß die Dame, die Erich jüngst aus drohender Gefahr errettet hat und die schon früher ihm nicht gleichgültig war, seinem Herzen theurer geworden ist. Ihr warmer Dank hat im Herzen meines Bruders gezündet, und ich glaube, es wäre ihm nicht unwillkommen, wenn es ihm erspart würde, unserem Onkel erklären zu müssen, daß er nicht gehorchen möchte.“

„Und weshalb erzählen Sie das mir, Herr v. Verlepsch?“ rief Leopold argwöhnisch und peinlich berührt. „Verzeihen Sie, wenn ich mich täusche,“ antwortete Robert, „aber ich glaube bemerkt zu haben, daß Sie sich für die Baronesse interessieren, und ich habe Gewissheit darüber, daß das Fräulein keine Neigung zu meinem Bruder hegt.“

„Herr v. Berlepsch,” entgegnete Brenkenhof, „hätte ich eine Berechtigung, mein Interesse für Fräulein v. Rohr auszusprechen, so würde ich bei unserer ersten Begegnung in anderer Weise aufgetreten sein. Ich würde es dann auch als eine absichtliche Beleidigung angesehen haben, daß Sie mir zumuteten, für Ihren Bruder um den Preis zu Gunsten der Dame zu schließen. Seitdem habe ich aber wohl keine Gelegenheit gehabt,emanden auf den Gedanken zu bringen, daß ich Hoffnungen in Bezug auf das Fräulein hege. Es gibt Dinge, welche ich zu errathen Niemandem verbieten darf, aber ich dulde nicht das Aussprechen von Vermuthungen über Angelegenheiten meiner Person, über die ich mich selbst noch nicht geäußert habe.“ „Herr v. Brenkenhof,” antwortete Robert, mit Mühe seinen Groll über den Ton verbergend, den jener antrug, „es lag mir sehr fern, Ihre Empfindlichkeit reizen zu wollen. Ich glaubte, Ihnen gefällig sein zu können. Habe ich mich in meinen Vermuthungen geirrt, so fehlt mir doch jede beleidigende Absicht. Bei dem Pistolschießen dachte ich nicht daran, Sie zu beleidigen. Einige Andeutungen Toni's ließen mich erst auf den Gedanken kommen —“ „Sprechen Sie den Gedanken nicht aus,” unterbrach ihn Brenkenhof, es macht auf mich einen peinlichen Eindruck, daß Sie sich mit einer Idee befriedigen wollen, die Ihnen erst gefällt, nachdem Ihr Herr Bruder damit harmonirt, als sei ich bei der Angelegenheit eine Marionette. Ich will es nicht leugnen, daß ich ein lebhafte und aufrichtiges Interesse für die Dame hege, deren Namen Sie nennen. Ich halte es aber nicht für kavaliermäßig, daß selbe zur Schau zu tragen, ehe mich die Dame dazu berechtigt, und so lange ich die Überzeugung hege, daß die Angehörigen der Dame, ja sogar die Königin, ihr ein Verbrechen daraus machen würden, wenn sie mir ihre Kunst bewiese.“ „Das ist sehr ehrenhaft und edel gedacht, aber besinnen sich die Preußen immer so lange vor einem Angriffe, wo vielleicht nur der lecke Mut über den Sieg entscheidet?“ „Sie verrathen Ihre Pläne nicht,” versetzte Brenkenhof, „und warten mit dem Angriffe, bis sie des Sieges sicher sind oder bis doch Hoffnung auf Gelingen vorhanden ist.“ „Und verschmählen Sie Alliancen?“ „Herr v. Brenkenhof, ich biete Ihnen die Hand zur Bundesgenossenschaft. Betrachten Sie mich als Ihren Freund. Ich habe vielleicht die Mittel in der Hand, den Baron v. Rohr günstig für Sie zu stimmen.“ „Sie sind außerordentlich gültig,” entgegnete Leopold, dem das hartnäckige Drängen Robert's immer verdächtiger wurde: „aber während Sie einerseits nicht erwähnen, welche Gegenleistung Sie von mir erwarten — und das ist die Bedingung einer Allianz — so bauen Sie andererseits noch immer auf den Irrthum, als hätten meine Hoffnungen nur äußere Hindernisse zu bekämpfen. Ich weiß es noch nicht einmal, ob Fräulein v. Rohr eine Ahnung davon hat, daß ich ihr besondere Verehrung zolle und ob ihr eine solche Kunde angenehm wäre. Ich wiederhole Ihnen deshalb ausdrücklich, daß ich mir nicht das geringste Recht zuschreibe, derartige Projekte in Bezug auf eine Dame zu besprechen, von der ich noch nicht einmal weiß, ob meine Wünsche bei ihr Beachtung finden würden.“ „Dann würde ich nicht abreisen, ohne mir diese Gewissheit zu verschaffen,” antwortete Robert. „Ich würde zu ihr gehen und ihr meinen Antrag machen.“

Brenkenhof schaute horchend auf. In diesen Worten schien das Anerbieten zu liegen, daß man ihm den Weg zu Anna bahnen werde. Besseres konnte er nicht wünschen, die Sehnsucht flammte in seinem Herzen auf. Er gewann jetzt auch mehr Vertrauen und glaubte, daß Robert ihm ernstlich helfen wolle, denn allem Anschein nach lag es ja in dessen Interesse, daß Anna sich einem Anderen als seinem Bruder zuwandte. Es war jedenfalls nicht Wohlwollen, was Robert diese Worte eingab, sondern eine Intrigue, die zufällig der Sehnsucht Leopold's entgegenkam. „Ich habe gehört,” antwortete Brenkenhof, „daß Fräulein v. Rohr wegen Unwohlseins ihr Zimmer hütet, auch soll es zuemanden, der keine besonderen Connexionen besitzt, schwer sein, Einlaß in das Schloß zu finden, geschweige sich heimlich einer Dame des Hofstaates zu nähern. Sie vergessen immer, daß ich nicht weiß, wie meine Kühnheit aufgenommen wird. Ich darf also nichts wagen, was der Dame als zu dreist und daher verleidend und anmaßend erscheinen könnte.“

Robert lächelte. „Sie sind sehr wenig über die obwaltenden Verhältnisse unterrichtet,” versetzte er: „ich möchte fast daran zweifeln, daß Ihre Neigung eine sehr lebhafte ist. Fräulein v. Rohr ist nicht frank, sie hat Arrest; man will sie zwingen, sich den Plänen gewisser Personen gefügt zu zeigen. Ich glaube, sie wird Denjenigen, die ihren Befreier begrüßen, der ihr seine Hilfe bietet, tyrannischer Bevormundung zu trotzen. Ich könnte Ihnen heimlichen Eintritt in's Schloß verschaffen, aber ich sehe, unsere Naturen sind sehr verschieden. Wenn ich für ein Mädchen glühte und hätte es so leicht wie Sie, die Grenze zu erreichen, ich mache kurzen Prozeß, ich entführte meine Geliebte und ließ es darauf ankommen, ob der Vater dann später den Segen gäbe oder nicht.“ Das Auge Leopold's leuchtete auf bei der Andeutung, daß Anna sich noch einem Befreier sehne. Das Blut stieg ihm in's Antlitz, als

Robert zu verstehen gab, daß er an Leopold's Stelle ledig und führer handeln würde. „Wenn mir Ihr Wort dafür bürgt,” entgegnete er, „daß eine Dame, die ich verehre, sich nach Befreiung sehnt, so schwane ich keinen Augenblick, da nehme ich Ihre Hilfe an und werde mich Ihnen dankbar erweisen.“ Robert nickte befriedigend, er hatte endlich das Ziel erreicht, nach dem sein Nachdurft trachtete. „Hören Sie das Fräulein selbst,” sagte er, „sie wird meine Angaben bestätigen. Aber es ist die höchste Zeit, daß ich die Vorbereitungen treffe. Seien Sie um acht Uhr an der katholischen Hofkirche und erwarten Sie mich dort.“ Als Robert Brenkenhof verlassen hatte, rieb er sich voller Schadenfreude, vergnügt über das unerwartete Gelingen seines Planes die Hände. Die Fliege fing sich selber im Netz der Spinne.

10. Kapitel.

Die katholische Hofkirche ist mit dem Schloß durch einen Gang, der die dazwischenliegende Gasse überbrückt, verbunden. Der Hof begab sich aus seinen Gemächern auf diesem Wege zum Gotteshaus, seit August der Starke zur katholischen Religion übergetreten war. Zwölf Jahre lang hatten italienische Baumeister an der schönen katholischen Kirche unter Gaetano Chiaveri's Leitung gebaut. Die Kirche hieß damals jedoch noch Kapelle, da sie keine Glocken führen durfte.

Leopold v. Brenkenhof fand sich zu der ihm bezeichneten Stunde bei der Kirche ein. Er hatte seine Pistolen zu sich gesteckt, um für alle Fälle zu einem Kampfe gerüstet zu sein. Das Herz schlug ihm doch unruhig. Er konnte das Gefühl nicht bannen, daß er nicht nur sein Leben oder seine Freiheit, sondern auch seine Karriere bei diesem Abenteuer auf's Spiel setzte. Begegnete ihm ein Aufsall, so lastete auf ihm der Vorwurf, daß er die Ausführung eines wichtigen dienstlichen Auftrages leichtsinnig verzögert habe. Betrog man ihn, so trug er dazu bei, Anna bloßzustellen und ihre Lage zu verschlimmern. Es wollte ihm durchaus nicht gefallen, daß Robert v. Berlepsch sein Gehilfe bei diesem Abenteuer war und dieses Bedenken nahm ihm den fröhlichen leichten Mut, der ihn unter anderen Umständen befahl hätte. Er dachte fast mehr daran, wie er den etwaigen Betrug rächen könne, als daß ihn selige Hoffnung ermutigt hätte.

Die Sonne war schon am Horizonte hinabgesunken. Purpurrot erhob sich über den Abendhimmel, und der Abend senkte sich herab auf Berg und Thal. Am Himmel war der Mond aufgegangen; er gab sein bleiches Licht über die Landschaft und beleuchtete magisch das Gemäuer der Kirche. Eben verlangten die letzten Töne der Abendglocken, als es sich an einem der Gitterfenster, durch welche man in die Grabgewölbe unter dem Gotteshause schaut, plötzlich regte.

„Seid Ihr's, der den Herrn v. Berlepsch erwartet?“ fragte aus dem Innern des Gewölbtes eine Stimme in stark italienischem Accent. „Entfernt Euch,“ lautete es weiter, als Leopold die Frage bejahte, „harret in der Nähe der Pforte nach dem Zwinger, bis ein Dohlen- schrei ertönt, dann öffne ich Euch. Der Gang in's Schloß ist noch nicht frei.“

Es war wider die Abrede, daß ein Fremder an Stelle des Kammerjunkers Leopold hier traf, aber die Umstände konnten es erfordert haben, daß Berlepsch anderswo im Interesse Leopold's wirkte. In der Sache selbst war es auch eigentlich gleichgültig, wer ihn in's Schloß führte, ob Berlepsch oder ein Befragter desselben. Dennoch wurden die Bedenken des jungen Offiziers durch diesen Zwischenfall vermehrt, und er sah immer mehr ein, daß er im Begriffe war, eine unverzeihliche Thorheit zu begehen.

Es verging fast eine halbe Stunde, als endlich das Signal ertönte; die Pforte öffnete sich und Leopold schlüpfte in das Gotteshaus. Der Mann, der ihm geöffnet hatte, schloß eiligst hinter ihm die Thüre. Die wetten Hallen mit den Betstühlen und Heiligenbildern im abendlichen Dunkel machten bei der feierlichen Stille einen düsteren, unheimlichen Einerck. Der Italiener trug die Uniform eines Hofs bediensteten, und in dem Halbdunkel hatte das Blitzen der schwarzen Augen in dem mageren, scharf markirten, mit Schnurr- und Knebelbart versehenen Antlitz etwas lächerlich Unheimliches, das noch durch das Geräuschlose, huschende der Bewegung der schweigamen Gestalt vermehrt wurde.

„Der Herr Kammerjunker,“ flüsterte der Italiener, „läßt sich entschuldigen, er macht uns den Weg im Schloß frei. Sein Bruder, der so lange frank war, ist unerwartet in's Schloß gekommen und macht der Frau Gräfin Orlivy seine Aufwartung. Herr. Erich v. Berlepsch soll nicht erfahren, was vorgeht.“

(Fortsetzung folgt.)